

I.

Gotthard Ketteler

letzter Herrmeister des deutschen Ordens in Livland,
und erster Herzog von Kurland

von

Dr. J. S. Seibertz.

1. Gotthard Ketteler bis zu seiner Wahl als Herrmeister in Livland. 1517—1559.

Gotthard oder wie er sich selbst nannte Goderd ¹⁾ Ketteler wurde 1517 geboren. Sein gleichnamiger Großvater war, wie livländische Schriftsteller berichten, Erbherr zu Åslo oder Anslo im Herzogthum Bergen und lebte noch 1490 ²⁾. Diese Angabe ist jedoch, was den Stammort Gotthards betrifft, eine irrige. Es giebt im Herzogthum Berg keinen Ort des Namens Åslo; auch war Gotthard nicht in jenem, sondern im Herzogthum Westfalen und zwar auf dem Familiengute Eggeringhausen bei Melrich im ehemaligen Amte Erwitte geboren, wie sich aus folgenden näheren Angaben über seine Familienverhältnisse ergibt.

Die Familie Ketteler stammt von einer alten Burg, welche auf einem Bergrücker an der Röhre, zwischen Hüften und Herdringen, 1½ Stunden von Arnsberg lag und deren Ruinen noch jetzt unter dem Namen der Kettelburg bekannt

¹⁾ Gotthard, Goderd, Goffe, Gozel, Gottfried sind verschiedene Schreibweisen desselben Namens. Graf Gottfried IV. von Arnsberg nannte sich in seinen deutschen Urkunden immer Goderd.

²⁾ Gadehusch livländische Jahrbücher II. 2. S. 10.

sind³⁾. Die Ketteler gehörten zu den Ministerialen der Grafen von Arnsberg und waren nicht nur in dem nahen Hüsten, sondern auch an mehreren anderen Orten des Herzogthums Westfalen reich begütert. Die Lehnregister der Grafen von Arnsberg geben davon Zeugniß⁴⁾. Im 12. und im Anfange des 13. Jahrhunderts, wo ständige Familiennamen noch selten waren, wurden die Mitglieder der Kettelerschen Familie bald nach ihrem Hauptgutsbesitze von Hüsten, bald auf irgend eine zufällige, jetzt nicht näher mehr bekannte, Veranlassung oder etwa wegen einer Lieblingsbeschäftigung die Kessler, plattdeutsch Ketteler (von Kytel, Ketel, Kessel) genannt. Nur das Wappen: ein Kesselhaken im Schilde, war allen Mitgliedern der Familie gemein⁵⁾. Es bezieht sich auf den Eigenschafts-Namen: der Kessler und ist insofern ein redendes, weshalb sich auch diejenigen, welche den Namen Ketteler führten, niemals von Ketteler, sondern der Ketteler (de Keteler) nannten und das Wörtchen von, welches damals überhaupt noch keine Adelsbezeichnung war, nur dann vor ihren Namen setzten, wenn derselbe von einem ihnen gehörenden Gute hergenommen war z. B. Herenfried von Hüsten 1244⁶⁾, Goswin von Aldenmeldrike 1391⁷⁾.

³⁾ v. d. Berswordt westf. adelig. Stammbuch S. 436. Seiffenschmidt die Kettelburg bei Herdringen; in Seiberz Blätter zur näheren Kunde Westfalens IV. S. 79.

⁴⁾ Seiberz Urk.-B. II. Nr. 551, Lehnregister des Grafen Wilhelm Pof. 63, 67 u. 239. — Nr. 665 Reg. des Grafen Gottfried IV. Pof. 107 u. 152. Einzelne Urk. welche Mitglieder der Familie nennen z. B. Johann, Konrad, Rutger, Lübert, Heinich, Peter, Helwig, Statius, Steyling, Thomas und Gottfried von Hüsten, bezeichnet das Reg. im 3. Bde. des Urk.-B.

⁵⁾ Es ist abgebildet und umständlich beschrieben in Kobens Wappenkunde II. Nr. 55.

⁶⁾ v. Steinen westf. Gesch. St. 14. S. 1536.

⁷⁾ Dasselbst die Kupfertafel 48 Nr. 3. Sein Wappen beweiset eben, daß er zu den Kettelern zu Altenmetrich und nicht zu den von

Der Landmarschall Conrad v. Hüsten nannte sich gewöhnlich Conradus de Hustene miles, geheiten Ketelere⁸⁾. Er war nicht nur zu Hüsten sondern (1310—1338) auch in den benachbarten Orten Müschede, Menden, Deventrop, Bruchhausen, Schnellenhaus, Linnepe, Wennemen und Mülsborn als Conradus dictus Keteler und Conradus Kyteler mit Arnsberger Gütern beliehen⁹⁾. Im Jahre 1348 stellte ihn „Godert Greve to Arnsbergh — als Hern Conrade van Hüstene eyn riddere eynen burighman to Hayghne“, mit anderen Burgmännern und Städten, bei einem Gütertausch, dem Kloster Delinghausen als Bürgen¹⁰⁾. Eine Linie der Familie, die 1350 zu Räden und später 1404 zu Altengesefke wohnte¹¹⁾, schrieb sich mit einem zweiten, von irgend einer Eigenschaft hergenommenen, Beinamen: Ketteler gen. Schlingworm. Auch sie führte den Kesselhaken im Wappen¹²⁾.

Melrich zu Kirch-Melrich gehörte, die ein anderes Wappen führten, s. unten Note 18.

- ⁸⁾ Stangefol opus chronologic L. IV. 382. v. Steinen westf. Gesch. St. 14 S. 1537. Haebberlin Analecta medii aevi p. 296 ist mit Bezug auf eine Urk. v. 1332 (Seiberh U. v. B. II. Nr. 638) der Meinung, der Marschall habe Diedrich geheissen. Ein v. Hüsten dieses Namens kommt aber damals gar nicht vor. Berswordt S. 334 giebt an, er sei 1333 gestorben, welches ebenfalls irrig, weil er später noch in Urk. erscheint.
- ⁹⁾ Man vergl. die ihn betreffenden Positionen in Note 4. — 1328 werden genannt: Conradus dictus de Hustene miles et Godfridus filius quondam Conradi dicti de Hustene famuli. Die filii jenes Conradi hießen Rotger, Friedrich, Konrad und Thiederich; sie schenkten dem Kloster Bredelar den Zehnten zu Kellinghausen bei Räden.
- ¹⁰⁾ Seiberh Urk. v. B. II. Nr. 712.
- ¹¹⁾ Brandis Geschichte der Stadt Räden in Seiberh Quellen der westf. Gesch. I. 269.
- ¹²⁾ Eine Abbildung auf den Kupfertafeln zu v. Steinens Gesch. St. 14. S. 1423 Taf. 47 Nr. 12.

Ein sehr altes Besiſthum hatte die Familie zu Melrich, wo aber neben ihr auch die Stammfamilie dieſes Namens angeſeſſen war. Die Ketteler wohnten zu Alten-Melrich, die Stammfamilie der Meldrife zu Eggeringhaufen bei Kirch-Melrich. Schon 1271 wird Johann Ketteler zu Melrich genannt. Sein Enkel Friedrich Ketteler zu Melrich 1300, erwarb eine Anwartschaft auf die Güter Aſſen und Hoveſtadt, jenes an der nördlichen münſter'schen, dieſes an der ſüdllichen weſtfälischen Seite der Lippe. Friedrichs Sohn war der ſchon gedachte weſtfälische Marſchall Konrad von Hüſten gen. Ketteler der 1333 ſtarb¹³⁾. Sein Sohn „Rohtgerus dictus Kettelere“ half den Kaufbrief von 1368 über die Graffſchaft Arnſberg beſiegeln¹⁴⁾. Er wurde nach Ausſterben der Familie Ddendorp, 1384 vom Abte des Kloſters Abdinghoff zu Paderborn, mit den Gütern Aſſen und Hoveſtadt wirklich belehnt. Von ſeinen Söhnen wurde der zweite Dietrich (+ 1409) wieder Marſchall in Weſtfalen, der erſte: Rotger Herr zu Melrich, Aſſen und 1417 Burgmann zu Hoveſtadt, vererbte dieſe Güter auf ſeinen Sohn Cord (Konrad) der ſie 1448, wo er ſtarb, ſeinen Kindern hinterließ. Von dieſen erhielten die beiden älteſten Söhne die gedachten Güter, welche ſie 1455 ſo theilten, daß Goswin Melrich, Hoveſtadt und die Hälfte von Aſſen erhielt, wo er ein neues Haus bauete, das Neu-Aſſen genannt und wonach auch die von ihm abſtammende Linie bezeichnet wurde. Als Nachfolger der alten Landmarſchalle von Weſtfalen, führte er ſeit 1468 zuerſt den neueren Titel eines weſtfälischen Landdroſten¹⁵⁾. Er ſtarb auf einer wiederholten Wallfahrt nach Jeruſalem und wurde auf Rhodus begraben. Er ſcheint mit ſeinem zweiten Bruder Rotger, der die Linie zu Alt-Aſſen ſtiftete,

¹³⁾ v. Breswordt weſtf. adel. Stammbuch S. 434.

¹⁴⁾ Seiberh u. B. II. S. 518.

¹⁵⁾ v. Steinen St. 30 S. 1088.

die ältesten Hüstener Stammgüter theilweise noch in Gemeinschaft besessen, zuletzt aber ganz veräußert zu haben; denn beide verkauften 1449 ihren Zehnten im Hüstener Felde an die Kirche zu Hüsten¹⁶⁾, während das Haus zu Hüsten schon 1377 im Besitze von Berthold Schade war¹⁷⁾. Goswins Sohn: Gotthard, Herr zu Melrich, Hovestadt und Neu-Affen, erwarb 1481 von dem letzten kinderlosen Stammhalter der Familie Melrich „Kolbefe v. Meldrife“ der auf dem Hause Eggeringhausen ganz nahe bei dem Kirchdorfe Melrich wohnte, dessen dortigen Gutsbesitz, wodurch er Inhaber der ganzen Herrschaft Melrich wurde¹⁸⁾. Von seiner Gemahlin Margaretha von Bronckhorst-Batenburg hatte er neun Kinder¹⁹⁾, von denen der älteste Sohn Dietrich Neu-Affen, der zweite Goswin Hovestadt und der jüngste Gotthard die Herrschaft Melrich mit dem Hause Eggeringhausen erhielt, auf dem er auch wohnte. Er war Ritter des goldenen Bliesses und wurde durch seine Gemahlin Sybille Sophie von Nesselrode, Erbe ihrer väterlichen Besitzungen im Herzogthum Berg, auch seit 1527 Pfandinhaber von Elberfeld. Von seinen Söhnen wurde 1. Johann Wilhelm Gutsnachfolger und als solcher Herr zu Melrich, zu Esseren und Nesselrode im Bergischen, Droste des Amts Elberfeld und später auch Besitzer von Ambotten in Kurland. Er

¹⁶⁾ Die Verkäufer heißen in der Urk. Rutger und Gossen Ketteler zur Affen im Kirchspiel Beckum.

¹⁷⁾ v. Steinen Nr. 14. S. 1537.

¹⁸⁾ Die von Melrich oder Meldrife führten im Wappen zwei rothe in Form eines Andreaskreuzes übereinander gelegte Jagdhörner. Brandis Gesch. v. Räden in Seiberß Quellen I. 266 und danach Bender Gesch. d. Stadt Räden S. 471 und die Abbildung auf Tafel I. U. Roloffe v. Meldrife verkaufte 1461 auch die Freigravschafft Stalpe bei Geseke an die Westphalen zu Fürstenberg.

¹⁹⁾ Ein Sohn Franz war 1504—1547 Abt zur Corvey.

verkaufte 1603 Melrich an den Grafen von Nietberg. Sein Sohn Wilhelm lebte lange in Kurland, wurde lutherisch und heirathete Anna Schenk von Nideggen, von der er aber nur eine Tochter gewann²⁰⁾. 2. Gotthard, der uns in der folgenden Darstellung beschäftigen wird. 3. Wilhelm wurde Bischof zu Münster, als welcher er 1553 resignirte²¹⁾. Noch vier andere Söhne starben unvermählt.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß Gotthard aus dem Herzogthum Westfalen stammte und daß es bloß in Namenverwechslungen seinen Grund hat, wenn die livländischen Historiographen statt von Neu-Assen im südlichsten Theile der münster'schen Diöcese von Aulo oder Anulo im Herzogthum Bergen sprechen.

Von der Erziehung die Gotthard genossen, wie und wo er seine Ausbildung erhalten, davon ist nichts bekannt. Er mag seine Jugend, wie die meisten seiner damaligen Standesgenossen, hauptsächlich zur Erlernung des Waffenhandwerks hingebracht haben. Dafür spricht der Umstand, daß er schon in seinem zwanzigsten Lebensjahre nach Livland geschickt wurde, um im deutschen Orden sein Glück zu machen. Was ihm aber an wissenschaftlichen Kenntnissen gebrach, das suchte er sich durch den Umgang mit den Gebildeten jedes Standes zu erwerben. Sein einnehmendes Betragen machte ihn bald zum Lieblinge von Alt und Jung, bei Geistlichen und Weltlichen, bei Hohen und Geringen. Eben dieser Gewandtheit wegen wurde er, trotz seines jugendlichen Alters, früh in auswärtigen Geschäften des Ordens, zu Gesand-

²⁰⁾ Ein anderer Nachkomme von ihm Anton Diedrich war im 30jährigen Kriege erst schwedischer Oberst, dann kaiserlicher General. Chytraei Saxonia p. 467. Iselin allgem. Lexicon III. 19.

²¹⁾ Er zog sich nach Coesfeld zurück, wo er 1582 starb und in einer von ihm gestifteten Kapelle der Jacobikirche begraben wurde. Er vermachte seiner ehemaligen Diöcese 80,000 Thlr. Driver bibl. monasteriensis p. 75.

schaften bei deutschen Fürsten und Städten, verwendet. Bereits im 36. Jahre erhielt er die Stelle eines Ordensschaffners, als welcher er namentlich bei der Stadt Lübeck eine wichtige Ausrichtung, trotz dem daß er Schiffbruch gelitten und kaum sein Leben gerettet, zur besonderen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten besorgte. Zur Belohnung der aufopfernden Treue und des seltenen Eifers, den er dadurch bewiesen, wurde er nach seiner Rückkunft 1554 auf dem Landtage zu Wolmar vom Herrmeister Heinrich von Galen und den Gebietigern des Ordens einstimmig zum Comthur von Düna- burg ernannt. Diese Comthurei war sowohl wegen ihres Umfangs als wegen ihrer Grenzlage gegen Litthauen, eine der wichtigsten des Landes; aber eben deswegen erforderte sie auch nicht wenig zur Einrichtung desjenigen, der ihr mit Erfolge vorstehen sollte. Das war dann freilich für Gotthard zugleich sehr übel, zumal er gleichzeitig wieder zur Ausrichtung einer Gesandtschaft an den König von Polen deputirt wurde, welche ebenfalls nicht geringen Repräsentationsaufwand erforderte. In dieser Verlegenheit nahm sich der gewesene Comthur von Bellin, Heinrich von Thülen, der sich nach Tarwast zurückgezogen hatte, Gotthards eifrig an, indem er ihm, wie sein Historiograph Salomon Henning berichtet, „an allerhand Notturfft, Küris, Pserden, silbern Taffelgeschmeide, schönen herrlichen güldenen Ketten, Kleidern, auff etliche Tausend werth, statlich vnd wol versehen vnd versorget, also daß es dem Herrmeister und Gepietigern nicht allzuwol gefiel²²⁾“.

Nach seiner Rückkunft aus Polen, entstanden im Sommer 1555 die Irrungen mit dem Erzbischof Wilhelm von Riga, der dem Wolmarschen Abschiede zuwider den Herzog Christoff von Mecklenburg zu seinem Coadjutor ernannte; in Folge deren der Herrmeister Galen und seine Rätthe es für

²²⁾ Henning, Liffendische, Churländische Chronica; B. 5.

nöthig erachteten, den Comthur Ketteler ins Geheim wieder nach Deutschland zu schicken, um sich für den Fall eines Krieges auswärtiger Hülfe zu versichern. Einige Wochen vor Fastnacht des f. J. 1556 reiste Ketteler von Dünaburg, auf Umwegen durch Litthauen, Polen, Schlesien, Sachsen u. s. w. nach Lübeck. Den geringen Erfolg dieser Legation haben wir früher im Leben Fürstenbergs, der damal vom Meister von Galen zum Coadjutor gewählt wurde, berichtet²³⁾. Die 4 Fähnlein Lanzknechte, welche Ketteler geworben, giengen gleich wieder auseinander, weil Bernd von Schmerten, Vogt zu Jerven, und andere dazu verordnete Musterherren, ihnen zu Riga einen ungewöhnlich hohen Sold versprochen hatten, den der Herrmeister nicht bezahlen konnte²⁴⁾.

Eben so haben wir berichtet, wie der Landmarschall Caspar von Münster damals schon der Meinung war, der junge Comthur Ketteler eigne sich besser zum Coadjutor des Meisters, als Fürstenberg, und wie der hierauf zwischen dem Erzbischof von Riga und dem Orden entstandene unnütze Bürgerkrieg durch den Poswoler Frieden von 1557, eben noch vor dem verheerendsten Ausbruche desselben, durch Anerkennung des erzbischöflichen Coadjutors beendigt wurde. Während dieser Irrungen befand sich Ketteler noch in Deutschland, wo er sogar von meuchlerischen Nachstellungen zu leiden hatte²⁵⁾. Erst im f. J. 1558, als der russische Krieg zum Ausbruche kam, kehrte Ketteler aus Deutschland zurück nach Livland, wo er auf dem nächsten Landtage zu Wolmar, zum Comthur von Bellin gewählt wurde²⁶⁾. Seitdem nahm er mit tapferster Hingebung Theil an diesem unglücklichen

²³⁾ Zeitschrift Bd. 19, S. 246.

²⁴⁾ « Haben vielleicht gemeint, sie könnten im Dresel, das ist des Ordens Schatzkammer, nicht zu Grunde greifen ». Henning Bl. 6.

²⁵⁾ Henning Bl. 9 u. 10.

²⁶⁾ Daselbst Bl. 11.

von 1531 noch um 20 Jahre verlängert worden Nowgorod und Pskow, die als selbstständige Staaten die Ruhe Livlands früher so oft gestört, hatten sich dem russischen Großfürsten beugen müssen. Der Friede nach Außen war dadurch gesichert. Desto verderblicher waren die inneren Unruhen, welche durch die Zwietracht mit den Erzbischöflichen von Riga, noch mehr aber diejenigen, welche durch Luthers Angriffe auf die katholische Kirche gemacht wurden. Die dadurch veranlaßte Bilderstürmerei in Riga, Reval und Dorpat, welche die theilweise Zerstörung der russisch-griechischen Gotteshäuser mit zur Folge hatte, berührte auch den Zar Wassily in so empfindlicher Weise, daß er schon damals Rache dafür zu nehmen drohete, sobald die Friedensjahre abgelaufen sein würden. Er starb im Anfange Dezembers 1533 und hinterließ das Reich seinem Sohne Iwan Wassiljewisch II. der 1530 geboren, damals erst 3 Jahre zählte. Die Vormundschaft über ihn führte seine Mutter, die Großfürstin Helene und nachdem diese 5 Jahre später ebenfalls gestorben war, fiel die Reichsverwaltung nebst der Erziehung des Knaben in die Hände selbstsüchtiger Großen, die ihn trotz den glänzenden Geistesgaben womit er von Natur ausgestattet war, in solcher Zügellosigkeit aufwachsen ließen, daß die beispiellose Willkühr und Härte, wodurch seine lange Regierung besleckt ist, ihn in der Geschichte mit dem Beinamen „des Schrecklichen“ gebrandmarkt haben. Als er 17 Jahre alt war, wurde er (16. Jan. 1547) zu Moskau gekrönt und übernahm dann die selbstständige Führung der Staatsgeschäfte.

Die Kriegsverfassung Rußlands, insbesondere die Art der Bewaffnung, hatte sich zwar gegen die Mongolen siegreich bewährt, wie wenig sie aber gegen die europäische Kriegsführung der Polen und Deutschen vermogte, darüber waren die Großfürsten insbesondere von Plettenberg sehr überzeugend belehrt worden. Schon Wassily gab sich daher Mühe, durch Deutsche und Polen die in seine Dienste getreten wa-

ren, Geschütze zu beschaffen und zunächst die Litthauer im Fußdienste einüben zu lassen. Sein Sohn Iwan schritt in diesen Verbesserungen um so erfolgreicher weiter, da er, wie ein italienischer Bericht von 1557 meldet, zugleich bemüht war, die Mängel seiner wissenschaftlichen Ausbildung durch das Lesen römischer Schriftsteller auszugleichen und sich so in den Besitz von strategischen Kenntnissen zu setzen, die keiner seiner Vorgänger besessen hatte. Er vervielfältigte seine Reiterei nach europäischen Mustern leichter und schwerer Art, bewaffnete auch die Infanterie nach verschiedenen Abtheilungen und unter diesen eine von 30,000 Mann nach Art der Schweizer-Äquebusiere mit Büchsen, woraus die in der russischen Geschichte so berüchtigt gewordenen Streliken, die unter seiner Regierung zuerst genannt werden, entstanden sind. Der Gesandte der Königin Elisabeth von England, bewunderte die große Anzahl der aus schönstem Metall gegossenen Geschütze aller Art, im Zeughause zu Moskau.

Die nächste Sorge Zwans war auf die Sicherung der Obergrenze des Reichs gerichtet. Nachdem aber 1552 der Khan von Kasan und 1554 der von Astrachan bezwungen worden, hatte er unausgesetzt die Unterwerfung Livlands und dadurch die Gewinnung der Ostsee im Auge. Der letzte zwanzigjährige Friede war mit 1551 zu Ende gegangen. Der Orden, der nicht ohne große Besorgniß die Veränderungen in Rußland betrachtet, hatte 1553 Gesandte nach Moskau geschickt, um eine weitere Verlängerung des Waffenstillstands zu bewirken, aber der Zar, noch erbittert über die seinem Gesandten Hans Schlitte aus Goslar, der ihm 1548 Gelehrte und Künstler aus Deutschland angeworben, zugefügte Beleidigung, lehnte beruhigende definitive Zusicherungen ab. Die Bestürzung des Ordens darüber war um so größer, weil er sich selbst gestehen mußte, daß er, während die Kräfte Rußlands sich in immer bedrohlicher werdenden Stärke ent-

falteten, die eigene in müßiger Ruhe abgeschwächt, allen kriegerischen Sinn in seinen Mitgliedern erstickt hatte. Schlachtenlärm war ihnen unbekannt geworden, der Waffenklang bestand nur noch in pralerischem Gepränge. Der livländische Chronist Rüssow berichtet mit Trauer, wie „die guten saulen Tage“ in Burgen und Städten ein verderbliches Wohlleben eingeführt und die Beschäftigung der Ritter, Domherren und Junker, fast nur in spielen, würfeln, seggen, reiten und fahren bestehe.

Die schon gedachten Zerwürfnisse mit dem Erzbischof von Riga wegen der Coadjutorwahl, wodurch sich der Orden nicht nur diesen sondern auch seinen Bruder den Markgrafen von Brandenburg, seinen Vetter den König Siegmund August von Polen und die Verwandten des Coadjutors Herzogs Christoff von Mecklenburg zu Feinden machte, während mit ihm nur die Stadt Riga nebst den Bischöfen von Dorpat, Desel und Kurland verbündet waren, dienten nur dazu, die Zerfahrenheit aller inneren Verhältnisse Livlands zu mehren und die Schwäche des Ordens zu offenbaren. Er mußte den gefangenen Erzbischof freilassen, die Coadjutorwahl anerkennen und 60,000 Thlr. Kriegskosten an Polen bezahlen. So war dann Livland den Eroberungsgelüsten der beiden slavischen Hauptmächte preis gegeben. Dazu kam, daß auch Dänemark und Schweden der in früheren Zeiten an den Orden verlorenen Besitzungen auf Desel, in Esthland, Harrien und Bierland mit Sehnsucht gedachten und daher mit Rußland und Polen gleichen Beruf zu haben glaubten, sich Livland zuzueignen. Das deutsche Reich, dem es durch gültige Rechtstitel zugewandt war, befand sich nicht in dem Stande, diese mit Nachdruck geltend zu machen.

In so trostlosen Verhältnissen, wo nur noch mißgünstige Eifersucht unter den mächtigen Feinden des Ordens diesem das fast abgestorbene Leben zu fristen schien, war Ketteler, als Coadjutor Fürstenbergs, zur Lenkung seiner Schicksale

berufen worden. Was er im Verein mit diesem zur Lösung ihrer gemeinschaftlichen Aufgabe gethan, wie geringen Erfolg ihre Anstrengungen gehabt, ist aus dem vorigen Abschnitte bekannt. Ketteler war mit der haltlosen inneren Schwäche des Ordens zu vertraut, um sich überreden zu können, daß er ohne äußere Hülfe im Stande sei, dem Großfürsten Widerstand zu leisten. Sein Hauptaugenmerk war daher darauf gerichtet, die geringen Kräfte des Ordens durch die Gewinnung auswärtiger Hülfe zu mehren. Er dachte zunächst an Dänemark und Schweden, die darum ein besonderes Interesse haben mußten, den immer gefährlicher werdenden Umgriffen Rußlands ein Ziel zu setzen, weil inzwischen die Engländer den Seeweg um das Nordkap, durch das Eismeer nach Archangel entdeckt hatten, und so die bisherige Politik, welche sie durch Zurückweisung ihrer Schiffe aus dem Sund von Handel auf den baltischen Meeren ausschloß, erfolglos zu machen und den Haupthandel mit Rußland auf andere Bahnen zu lenken droheten. Der alte König Gustav Wasa von Schweden, hatte daher schon 1555 einen zweijährigen aber wenig erfolgreichen Krieg gegen den Großfürsten unternommen. Christian III. von Dänemark war zwar durch innere Angelegenheiten verhindert gewesen, sich thätig daran zu betheiligen, hatte aber denselben nicht ohne die größte Theilnahme betrachtet. Beide Könige beschloß daher Ketteler schon 1558 um Hülfe gegen Rußland anzugehen und beide gewährten ihm solche auch wenigstens insofern, daß Gustav Wasa sich in einem Schreiben an den Großfürsten für den Frieden mit Livland verwendete und Christian eine Gesandtschaft an denselben schickte, die im Frühlinge 1559, nach der Verwüstung Kurlands durch die am 1. Febr. eingebrochenen 130,000 Russen, noch einen halbjährigen Waffenstillstand mit dem Orden vermittelte. Es kam also nun für Ketteler alles darauf an, die ihm dadurch gewährte kurze Zeit der Ruhe zu benutzen.

Er versuchte zunächst dem Kaiser und Reiche ihre Verpflichtungen gegen Livland ans Herz zu legen. Zu diesem Zwecke hatte er bereits im Anfange des Jahrs 1559 den Comthur Georg von Syberg an den Reichstag zu Augsburg geschickt. Der Erzbischof von Riga, durch gemeinsame Noth ganz mit dem Orden versöhnt, hatte sich in ähnlicher Weise am 20. Jan. und drei Tage später auch der Meister Fürstenberg an den König Siegmund August von Polen gewendet. Weil es aber mit dem Reichstage wie gewöhnlich sehr langsam gieng und der bevorstehende Ablauf des sechsmonatlichen Waffenstillstandes zum Abschluß drängte, so beschloß Ketteler unmittelbar nach Wien zum Kaiser zu reisen um solchen Abschluß durch eindringliche Vorstellungen zu bewirken³⁰⁾. Sodann begab er sich nach Krakau zum Könige von Polen und mit demselben nach Litthauen, wo dann auch ein vorläufiges Bündniß am 31. August zu Wilda zu Stande kam, wodurch sich der Orden mit seinen Ländern, vorbehaltlich des Obereigentums des deutschen Reichs, unter polnischen Schutz begab und dem Könige einen Landstrich an der litthauischen Grenze, von Drugicz bis Ascherade, die Schlösser und Vogteien Bauske, Rositten, Luzen, Dünaburg und Selburg für 600,000 Gulden versetzte. Eben so versetzte der Erzbischof Wilhelm von Riga dem Könige die Schlösser Marienhäusen, Beneward u. s. w. für 100,000 Gulden. Der König übernahm dagegen den Schutz des Ordens und des Erzbisthums. Gern wäre Ketteler nun auch noch persönlich zum Reichstage gereiset, um die Genehmigung dieser Uebereinkunft zu bewirken, aber bei der Dringlichkeit seiner Heimkehr mußte er das seinem Gesandten überlassen. Dieser bewirkte auch nicht nur jene Genehmigung, sondern zugleich eine auf einzelne Hansestädte angewiesene Geldunterstützung von 100,000 Dufaten und eine kaiserliche Commission zur

³⁰⁾ Henning Bl. 20.

Untersuchung des hilflosen Zustandes von Livland. Jene Anweisung wurde zwar später von den Städten, worauf sie gezogen war, nicht honorirt³¹⁾, machte aber doch in Verbindung mit dem übrigen Inhalt des kaiserlichen Schreibens einen so guten Eindruck in Livland, daß alle von den Russen nicht besetzte Orte dem neuen Meister Ketteler nun ohne Anstand huldigten. Nur die Stadt Riga, welche befürchtete, daß die Polen durch das mit ihnen geschlossene Bündniß zu festen Fuß in Livland fassen und ihre freie Religionsübung beschränken mögten, stellte sich weigerlich. Ketteler bekümmerte sich aber nicht weiter darum, sondern überließ die Stadt dem Schutze des Erzbischofs und begab sich nach Esthland. Bei der Huldigung die er im October (Mittwoch nach St. Gallen) zu Reval einnahm, erließ er den Esthländern für die wesentlichen Dienste, die sie gegen die Russen geleistet, für sich und seine Nachkommen Schatzungen und Abgaben³²⁾. Um den Fortschritten der Feinde wirksamen Widerstand leisten zu können, suchte er sich vor allen in den Besitz von Geldmitteln zu setzen. Dem Herzog Albrecht von Preussen verpfändete er das Schloß Grubin auf 5 Jahre um 50,000 Gulden. Den Hof Regel, auf den Fürstenberg schon 60,000 Mark genommen hatte, ver setzte er an die Stadt Reval für 46,000 Mark und ließ viel Silber, Geschmeide und Wagen wegnehmen, womit sich mehrere Einwohner von Dorpat unter der Hand aus dem Lande machen wollten. Ein alter Kaufgeselle zu Riga, Namens Billerbeck, streckte ihm auf einen Handschein 30,000 Mark vor. Das

³¹⁾ Arndt II. 250 versichert, die Stände des Reichs seien im Ganzen wenig zu Gunsten des Ordens in Livland gestimmt gewesen, weil er seine Mitglieder nur aus Westfalen genommen, die Hansestädte aber seien deshalb eifersüchtig gegen ihn gewesen, weil er ihren Handel nach Rußland gestört habe.

³²⁾ Arndt S. 249.

Kloster Nadis erwarb er von dem Abte Georg für eine Abfindung ³³⁾).

Mit Hülfe dieser Mittel unternahm Ketteler, in Gemeinschaft mit den Angehörigen des Erzbischofs, noch im kalten Spätherbste einen Zug gegen die im Stift Dorpat stehenden Russen. Er traf dieselben auf Martini Abend in der Nähe von Räden, griff sie ohne Verzug an und schlug sie zurück. Von da begab er sich nach Dorpat, das er zu überrumpeln dachte. Er überfiel die Feinde in dem Lager, das sie in der Nähe der Stadt bezogen hatten. Aber bei ihrer unverhältnismäßigen Uebermacht und weil sie sich unter das Geschütz von Dorpat zurückzogen, war es nicht möglich, eine günstige Entscheidung herbeizuführen. Wegen des einbrechenden Winters zog sich auch der erzfürstliche Coadjutor zurück aus dem Felde. Der Meister ließ sich aber dadurch in seinem frischen Eifer nicht stören, folgte ihm vielmehr nach Laïs hin, um wo möglich dieses erst noch den Russen zu nehmen. Er begann sofort die Belagerung des festen Schlosses durch heftiges Beschießen und als ihn dies nicht so schnell wie er gedacht zum Ziele führte, versuchte er einen zweimaligen Sturm gegen dasselbe. Die Erzfürstlichen und die von Reval unterstützten ihn zwar dabei nach Kräften; aber ohne Erfolg. Der tapferen Besatzung kam ein heftiger Frost zu Hülfe, der alle Anstrengungen der Belagerer vereitelte. Ketteler sah sich daher genöthigt, auch dieses Unternehmen, wodurch er das Selbstvertrauen der Seinigen so zuversichtlich zu heben gehofft, zu seinem großen Verdruße aufzugeben. Er zog sich nach Oberpahlen zurück in die Winterquartiere, von wo das schwere Geschütz mit unsäglicher Mühe durch kaum zu passirende Wege nach Belling gebracht wurde. Die wegen rückständigen Soldes sehr schwierigen Knechte wurden mit Mühe zur Ruhe gebracht und nun alle Anstrengungen aufgeboden,

³³⁾ Arndt S. 248.

im nächsten Frühjahr den Feldzug erfolgreicher wieder zu eröffnen.

Zu dieser Zeit schickte der Kaiser dem alten Meister Fürstenberg, der sich damals zu Tarvast aufhielt, seinen Kammerer Zacharias Hoffmann, mit Abmahnungsschreiben an den russischen Großfürsten. Ketteler begab sich zur Unterredung mit dem Gesandten dorthin und empfing unterwegs bei Vellin noch ein Trosts schreiben des Erzbischofs von Riga, worin dieser ihn über die Unfälle vor Laïs zu beruhigen suchte, indem er bemerkte, so lange die Hauptstädte Riga und Reval mit ihren Häfen noch nicht verloren seien, fehle es nicht an Hülfsmitteln, den Uebermuth des stolzen Feindes zu brechen. Für die Erhaltung Riga's wolle er sorgen, Reval's möge sich der Meister annehmen. Dieses letztere lag allerdings auch in der Absicht Kettelers; allein da eben damals der Wilnaer Propst Stanislaus Markuski und der litthauische Schatzmeister Nicolaus Narussowig als Gesandte des Königs von Polen in Riga eintrafen, um die Verhältnisse mit Livland nach dem Uebereinkommen von Wilba zu reguliren, so mußte er von Vellin zunächst nach Riga gehen. Es war dies um so nöthiger, weil außer der polnischen Hülfe kaum noch auf andere zu rechnen war. Der Grund davon beruhete in folgenden Umständen. Der Zar hatte die Bürger in Dorpat sehr milde behandelt, um sich dadurch auch die Bewohner anderer livischer Städte geneigt zu machen. Er rechnete dabei besonders auf Reval. Da dieses aber alle seine Zumuthungen zurückwies, so schickte er ihm einen Absagebrief, wogegen Reval Kaperschiffe auf russische Fahrzeuge rüstete, welche dann nicht bloß diese sondern auch schwedische ausbrachten, weil sie den Russen in Narwa Salz zuführten. Hierüber wurde der alte König Gustav so aufgebracht, daß er Revaler Kaufleute gefangen nahm und von Livland (30. Nov.) eine Genugthuung forderte, die es in seinen augenblicklichen Bedrängnissen sofort nicht beschaffen

konnte. In Dänemark war K. Christian III., nachdem er eben noch den oben gedachten 6 monatlichen Waffenstillstand vermittelt hatte, gestorben. Sein Nachfolger Friedrich II. besorgte nur, daß er bei der unvermeidlich scheinenden Zersplitterung Livlands, nicht seinen Theil mit erhalten möge und schloß daher am 26. September zu Nieborg mit dem Bischof Johann von Mönninghausen auf der Insel Desel einen Vertrag, wodurch sich das Stift, vorbehaltlich der Rechte des deutschen Reichs, unter dänischen Schutz begab.

Der Anfang des Jahrs 1560 kündigte sich durch neues Mißgeschick für den Orden an. Die Grenzveste Marienburg, im Südosten von Livland, wurde von den Russen angegriffen und um das Fest der Erscheinung des Herrn, von dem Comthur Caspar von Syberg voreilig übergeben. Der Meister schickte ihn dafür nach Kirchholm, wo er im Gefängniß starb. Es war keine Zeit zu verlieren mit den Polen zum Abschlusse zu kommen, wenn sie noch wirksame Hülfe gegen die Russen leisten sollten. Die Gesandten wurden daher von Riga, unter Begleitung eines livländischen Legaten, der zugleich die Uebergabe Marienburgs zu berichten hatte, so schleunig als möglich abgefertigt. Der König ließ mit dem Legaten durch den Unterkanzler der Krone, Philipp Padenewsky und den Woiwoden von Wilna Nicolaus Radziwil wegen der in den livländischen festen Orten aufzunehmenden polnischen und litthauischen Besatzungen unterhandeln. Weil aber der livische Gesandte dieserhalb nicht mit genügender Instruction versehen war, so reifete Radziwil mit demselben nach Selburg, wo sich dann auch der Meister mit seinem Marschall und der Erzbischof mit seinem Coadjutor einfanden. Die gewünschte Uebereinkunft kam hier zu Stande, nachdem man die Schwierigkeit, daß der noch nicht ganz abgelaufene polnisch-russische Friede, dem Könige nicht erlaubte, sofort als Feind gegen den Zar aufzutreten, dadurch beseitigt hatte, daß der König die ihm anvertrauten festen Orte, auf seine

Kosten als ihm abgetretene eigene besetzte, während er sich durch eine besondere Caution verpflichtete, sich nur als Herrn des nutzbaren Eigenthums, als Nutznießer zu betrachten, während das echte Eigen dem Orden und dem Erzstifte verbleiben sollte. Nachdem diese Uebereinkunft abgeschlossen worden, bereisete Radzivil von Sehlburg aus zu Wasser die zunächst zu besetzenden Orte Msherade, Kirchholm und Dünamünde, von wo er sich zurück nach Litthauen begab. Der alte Herrmeister Fürstenberg zog sich mit seinen Schätzen nach Bessin, dem festesten, für unüberwindlich gehaltenen, Schlosse des Ordens, zurück, zu dessen Vertheidigung er außer seinem Hofgesinde ein Fähnlein Knechte, das dorthin gebrachte Festungsgeschütz und das beste Feldgeschütz des Ordens an sich nahm, so daß dem neuen Meister Ketteler zur Behauptung seines Regiments nur das verwüstete offene Land, die schlecht verproviantirten festen Häuser des Ordens und in denselben meuterische Besatzungen deutscher Kriegsknechte blieben, die sich nicht eher zu weiteren Unternehmungen wollten gebrauchen lassen, als bis ihnen ihr rückständiger Sold ausbezahlt würde, während das, durch die Verwüstungen der Russen ausgemergelte Land weder geneigt noch im Stande war, jenen Sold zu beschaffen oder den ihm obliegenden Rosßdienst ferner zu leisten³⁴⁾. Ketteler gab sich zwar alle Mühe, die Sold-Reiter und Fußgänger bei gutem Willen zu erhalten, indem er sie darauf vertröstete, daß die versprochene Reichshülfe und Geld, welches die Krone Schweden auf zu verpfändende Landschaften herschießen wolle, ihn bald in Stand setzen werde, ihren Anforderungen Genüge zu leisten. Da aber eins wie das andere ausblieb, so zogen mehrere mit ihren Fahnen ab und plünderten, was die Russen verschont hatten.

Um einem allgemeinen Abfalle dieser feilen Söldlinge,

³⁴⁾ Henning S. 22.

der gerade unter den damaligen Umständen von den aller-
nachtheiligsten Folgen gewesen sein würde, zu begegnen, suchte
Ketteler das unentbehrliche Geld dadurch beizuschaffen, daß
er dem Könige von Polen die furländischen Schlösser Gol-
dingen, Hasenpot, Dürben und Windau für 80,000 Gulden
verpfändete. Indeß half auch dieses wenig. Verrath lauerte
von allen Seiten.

Unter so trostlosen Verhältnissen mogte der Meister ah-
nen, daß die letzte Stunde des Ordens nun auch in Livland
geschlagen habe, wie früher in Preußen. Vielleicht wirkte
das Beispiel was hier Herzog Albrecht gegeben, verführerisch
auf Ketteler und seine Gebietiger, um gleich jenem aus dem
unvermeidlichen Untergange der Ordensherrschaft so viel wie
möglich für sich zu gewinnen. Dafür spricht wenigstens ein
Abschluß, den Ketteler am 5. April mit den Ständen dahin
machte: „sie Alle wollten Gott bitten, daß ihr bisheriges
sündiges Leben in ein christlich bußfertiges Wesen umgekehrt
werden möge, ihre bisherigen Bemühungen um auswärtige
Hülfe seien zwar erfolglos geblieben, da sie sich aber ein Ge-
wissen daraus machten, Livland in unchristliche Hände ge-
rathen zu lassen, so wollten sie noch einmal alle Kräfte an-
wenden, um bei christlichen Potentaten unter allen Bedingun-
gen Rettung durch Trost, Hülfe und Geld zu erwerben.
Könnte der Meister durch eine christliche Heirath zum Heil
des gedrückten Landes etwas ausrichten, so bewilligten sie
nicht nur dieses, sondern auch daß er die Ordenslande als
Erbfürst bei einem Potentaten erhalte, so jedoch daß jeder
Untertan den Besitz seiner Güter behalte. Zunächst solle
man sich dann an den König von Polen als Bundesgenossen
aus dem Paswalschen Vergleiche wenden³⁵⁾.

Während dieser Beschluß zu Riga gefaßt wurde, über-
gab der Ordensvogt Heinrich Wulff von Lüdinghausen dem

³⁵⁾ Arndt II. 235. — Rapierſky N. 3579.

Herzoge Magnus von Holstein, dem Sohne Christians III. und Bruder Friedrichs II. von Dänemark, das Schloß Sonnenburg unter dem Vorwande, daß er es gegen die Schweden vertheidigen, demnächst aber dem Orden wieder überliefern sollte. Der Bischof Johann von Mönninghausen auf Desel, der sich bereits im September v. J. unter Dänischen Schutz gestellt hatte, lud den Herzog Magnus zu weiteren Unterhandlungen ein. Derselbe kam am 16. April nach Arensburg, wo ihm der Bischof seine Stifter Desel, Reval und Kurland nebst der Vogtei Sonnenburg verkaufte und sich dann mit dem Gelde weg nach Deutschland machte. Der Meister Ketteler war damit zwar sehr unzufrieden und schickte im ersten Eifer einige Reiter nach Desel, die Sonnenburg wieder besetzen und den Vogt Wulff vor ihn bringen sollten. Da jedoch Magnus ein Empfehlungsschreiben seines Bruders an Ketteler übergab und letzterer erwägen mußte, von welcher unberechenbar nachtheiligen Folgen augenblicklich ein innerer Krieg, wobei zugleich die Feindschaft des Königs von Dänemark in Aussicht stand, sein würde, so fand er sich in das Unvermeidliche und schickte sogar von Reval aus dem Herzog Magnus seine Glückwünsche mit dem Erbieten zu freundlicher Nachbarschaft, durch eine feierliche Gesandtschaft zu. Der Herzog erwiderte diese durch einen persönlichen Besuch, aber leider zur allerungelegensten Zeit, weil der Meister zur Beschleunigung der Rüstungen gegen die Russen keinen Augenblick zu verlieren hatte. Um den lästigen Gast nur ohne zu werden, sah er sich sogar veranlaßt, ihm die Abtei Padies, welche bis dahin noch für den Orden sequestriert war, mit Zustimmung des Erzbischofs und seines Coadjutors, durch einen Vertrag vom 6. August abzutreten.

Unterdeß waren die Russen mit neuen zahllosen Heerschaaren gegen den Rest der Reissigen des Erzbischofs und die Reiterei des Ordens, welche von dem Landmarschall Philipp Schall von Bell und anderen Ordensgebietigern, in Erwar-

tung des polnischen Schutzes und der Hülfe des deutschen Reichs, bereit gehalten wurden, herangedrungen. Nicht weit von dem Ordenshause Erms und dem Hofe Walthers von Pleitenberg kam es am 2. August zu einem Treffen, in welchem leider die letzten Widerstandshoffnungen des Ordens vernichtet wurden. Der Landmarschall, sein Bruder Werner Comthur zu Golbingen, Heinrich von Galen Bogt zu Bauschenburg, Christoff Syberg Bogt zu Randau, Reinhold Sasse aus dem Erzstift, wurden gefangen und im Triumphe nach Moskau geführt, wo sie nach Russows Berichte mit Keulenschlägen vor die Köpfe oder wie Henning erzählt, mit Drathgriffeln gehauen und so lange durch die Gassen getrieben wurden bis sie niedersürzten, worauf man sie mit einem Beil enthauptete und ihre Leichen von wilden Thieren würden zerrissen worden sein, wenn christliche Landsleute, die früher nach Rußland gekommen waren, sie nicht heimlich begraben hätten.

Wie hiernächst der Großfürst die Belagerung von Bellin unternommen und wie die für unüberwindlich gehaltene Feste durch den Verrath deutscher Söldner mit dem hier aufbewahrten trefflichen Geschütze sowohl als mit dem alten Hochmeister Fürstenberg und dessen Schätzen in die Hände des Großfürsten gefallen, ist bereits in dem Leben Fürstenbergs berichtet worden³⁶⁾. Der nächste Zug der Russen ging nach Weissenstein, welches aber von dem Statthalter Caspar von Altenbokum so tapfer vertheidigt wurde, daß die in Belagerungskünsten noch wenig erfahrenen Moskowiter davon absehen und sich mit der Einnahme geringerer Orte, die sie zum Theile doch nur durch Verrath gewinnen konnten, begnügen mußten.

Inzwischen stiegen die Verlegenheiten der Livländer immer höher und Herzog Magnus ließ es an keinem Bestreben

³⁶⁾ Zeitschrift Bd. XIX. S. 289.

fehlen, dieselben durch Besetzungen aller Art zu vermehren. Denen von Reval stellte er vor, sie mögten bedenken, daß sie von den Dänen stammten. Der König von Dänemark könne und werde ihnen den sichersten Schutz gewähren; an diesen sollten sie sich wenden³⁷⁾. Der alte König Gustaf von Schweden ermahnte die Revaler zwar, weder die augenblickliche Uebermacht der Russen zu fürchten, noch sich durch die Liebfosungen der Dänen bethören zu lassen, vielmehr treu bei dem Meister zu bleiben. Dabei versicherten seine Gesandten, der König würde keinem anderen Herrn das Land gönnen, sie vielmehr mit Lebens- und Kriegsbedarf unterstützen, und wenn die Revaler belagert würden, so sollten Frauen und Kinder in Finnland freundliche Aufnahme finden. Aber diese allgemeinen Versprechungen konnten der dringenden Noth des Augenblicks nicht abhelfen. Indeß schickte der Meister sofort Gesandte nach Stockholm, um ein bestimmtes Bündniß mit Schweden abzuschließen. Der polnische Gesandte Christoff Konarski begleitete sie als Beobachter. Leider blieb jedoch diese Mission ganz ohne Erfolg. Erst nach einer stürmischen vierwöchentlichen Fahrt langte sie in Stockholm an, wo König Gustaf tödtlich erkrankt war. Am St. Michaelistage starb er. Nun dauerte es noch mehrere Monate bis sein Sohn Erich XIV. anlangte, um den Thron zu besteigen, und als die Gesandten sich an diesen wendeten, verdarben sie es sofort dadurch mit ihm, daß sie vor der schwedischen Seefahrt nach Narwa warnten, indem sie vorstellten, wie der Zar es den Livländern gemacht, so werde er es auch den Schweden machen, weshalb eben der Kaiser alle Potentaten der Nachbarschaft ermahnt habe, die Verbindungen mit den Russen abzubrechen. Durch diesen Bezug auf den Kaiser fand sich Erich im höchsten Grade beleidigt,

³⁷⁾ Henning Bl. 25.

indem er heftig ausfahrend bemerkte, in seinem Reiche sei er selbst Kaiser und König³⁸⁾.

Dazu kam noch ein Präcedenzstreit zwischen dem polnischen und russischen Gesandten, welchen letzteren Erich begünstigte³⁹⁾, so daß der polnische Drator Komarski, indignirt darüber: „daß man so wenig Discretion zwischen einem christlichen gesalbten Könige und einem so barbarischen Bluthunde, der nur ein Großfürst, zu machen wüßte“, sich mit dem Gesandten des Meisters ganz zurückzog. Erich entließ den letzten mit der kurzen Antwort, er traue den Livländern nicht, weil sie die Schweden schon einmal im Stiche gelassen, doch wolle er ihnen gegen Verpfändung der Stadt Pernau 60,000 Gulden vorschießen, erwarte dann aber auch noch vor Ostern Genugthuung für die früher gegen schwedische Schiffe geübte Kaperei⁴⁰⁾. Mit dieser trostlosen Antwort zogen die Gesandten auf der h. drei Könige Tag „in der grimmigen bittersten, euffersten Kelte“ aus Schweden, über Reval zurück zum Meister⁴¹⁾.

³⁸⁾ Henning Bl. 25.

³⁹⁾ Henning Bl. 26 bezeichnet ihn: „ein feiner Quadrat vnd grober Geselle“.

⁴⁰⁾ Gadebusch I. 557 fg.

⁴¹⁾ Henning Bl. 27 beschreibt die merkwürdige Reise umständlich. Sie ging aus Finnland über den breiten finnischen Meerbusen nach Reval. Da das Meer theilweise schon zugefroren war, so konnte der Weg weder zu Schiffe noch ganz zu Fuß zurückgelegt werden. Man miethete daher „ein klein Fischer Bößtlein, ungefehr 3 oder 4 Klafter lang“, welches kundige Fischer auf dem Eise zogen und an eislosen Stellen ins Wasser ließen, wo dann schwere gefährliche Kämpfe mit ungeheuern Schollen von Treibeis zu bestehen waren, „sondertlich in solcher harter geschwinden Kelte, da sich die armen Leute durchaus nicht behelffen vnd zugreifen konnten; ja wann einer ein Königreich gehabt, herzlich gerne die Helffte vor eine warme Stube geben“. Dagegen gieng es an Orten wo die See mit glattem Eise zugelegt war mitunter desto lustiger; indem sich die Gesandten zu beiden Seiten des Boots so setzten, daß es nicht

Mit den Gesandten des Meisters waren auch von Reval der Rathmann Johann Schmedemann und der Aldermann der großen Gilde Jost zur Hacken nach Stockholm gesandt. Sie hatten zwar die Weisung, ohne Zuziehung der Ordensgesandten keine besondere Abschlüsse zu machen. Dies geschah auch nicht, so lange alle beisammen waren. Nachdem aber König Erich die polnischen und livländischen Gesandten abgefertigt, behielt er die von Reval bei sich und tractirte nun in abgesondeter Weise so lange mit ihnen, bis die Stadt sich ganz in seinen Schutz begab und aus ihrer Mitte den Reinhold Lode und Johann Winter an den damals todtkranken Meister nach Mitau schickte, um diesem die geleisteten Eide aufzusagen. Gotthard setzte davon den König von Polen gleich in Kenntniß. Der König, in Gemeinschaft mit dem kaiserlichen Gesandten Valentin Saueremann, schrieb sofort an die von Reval, sie vor so schnödem Abfall warnend, zur Treue gegen den Orden ermahnend und auf eine nächstens eintreffende Gesandtschaft des Königs und des Meisters vertröstend. Aber es war zu spät; die Revaler hatten sich mit dem Könige von Schweden schon zu weit eingelassen. Stadt und Landschaft huldigten ihm am 4., 5. und 6. Juni. Schloß und Dom, welche nicht damit einverstanden waren, wurden eingeschlossen, belagert und nach sechs Wochen durch Aus Hungern zur Uebergabe gezwungen. Auch das Kloster Padies, mit anderen zum Stift Reval gehörigen Orten, kam in die Gewalt der Schweden.

Auf solche Weise wurde der nördliche größte Theil des Ordensgebiets in Livland, auf jämmerliche Weise zersplittert.

umfallen konnte und die Fischer die Segel aufzogen, mit denen dann der Wind das Boot so rasch über das Eis hintrieb, daß die Fischer kaum folgen konnten. Die Reise dauerte zwei Tage und eine Nacht in so fürchterlicher Kälte, daß alle mitgenommene Speise und Getränke ungenießbar steif gefroren waren.

Die Russen hatten das Beste von Altlivland und Wirland, Belling, Marienburg, das ganze Stift Dörpt bis an das Erzstift Riga inne, den anderen vornehmsten Theil, Esthland mit Reval, Padies, Borchholm und Fegfeuer besaß der König von Schweden. Die Stifter Desel, Wiek und Kurland hielt Herzog Magnus unter dänischem Schutze besetzt. Das übrige was dem Orden und dem Erzbischofe verblieb, war nicht allein unter sich in Uneinigkeit zerfallen, sondern durch feindliche Heereszüge seit einer Reihe von Jahren verwüstet und in allen seinen Hülfsequellen so erschöpft, daß es kaum 500 oder 600 Pferde gegen die zahlreichen Heere seiner gierigen Feinde ins Feld zu stellen vermogte⁴²⁾. Ohne Hülfe von Außen war der Orden in Livland verloren und diese war nur vom deutschen Reiche oder von Polen zu erwarten. Der Herrmeister Gotthard hatte es zwar an keinem Bestreben fehlen lassen, Kaiser und Reich zur Hülfeleistung zu vermögen, aber leere erfolglose Vertröstungen waren Alles was er von dort zu erlangen wußte, seine letzte Zuflucht blieb daher der König von Polen. Dieser war dann auch, schon um seines eigenen Reiches willen, nicht abgeneigt, durch Unterstützung Livlands die übermüthigen Russen und Schweden von sich abzuhalten, aber in der verzweifeltsten Lage des Ordens war es zugleich sehr natürlich daß er seine Hülfe so theuer wie möglich verkaufte. Warum hätte er auch großmüthiger sein sollen als die übrigen Nachbarn des Ordens? Politik ist immer eigennützig.

Auf einem nach Riga verordneten Tage, ließ der König durch den Woiwoden von Wilna dem Erzbischofe und dem Ordensmeister auf diese Verhältnisse bezügliche Eröffnungen machen, die aber Anfangs zu keinem sicheren Beschlusse führten, weil jeder zunächst an sich dachte und deshalb unter den vielen Bewerbern um Livland denjenigen zu begünstigen

⁴²⁾ Henning Bl. 28.

suchte, von dem er sich die meisten Vortheile versprechen zu dürfen glaubte. Die Ritterschaft war für Polen und sehr geneigt, den König Siegmund August als unmittelbaren Schutzherrn anzuerkennen. Die Stadt Riga dagegen traute den Polen nicht. Der erzbischöfliche Coadjutor Herzog Christoff von Mecklenburg war ebenfalls gegen solche Unterwerfung. Indes ließ sich sofort nicht feststellen, welche günstigere Bedingungen Dänemark oder Schweden bewilligen, welcher erfolgreichen Schutz sie gegen die Russen würden gewähren wollen. Eben deshalb war auch der Meister in größter Verlegenheit wegen des Entschlusses, den er im Interesse des Ordens oder im eigenen zu fassen hatte. Als aber König Siegmund August durch seinen Gesandten Nicolaus Radzivil im September erklärte, daß er auf Grund der bis dahin bestandenen Verbündungen, außer den im Lande gelassenen Besatzungen keine weitere Hülfe gewähren könne und werde, wenn sich Livland nicht zu unmittelbarer Unterwerfung an ihn verstehe, da blieb freilich nichts übrig, als die Bedingungen solcher Unterwerfung, möglichst vortheilhaft zu stellen, ehe es am Ende auch damit zu spät würde. Der König begab sich im Anfange Octobers mit den litthauischen Magnaten nach Wilda, um die Verhandlungen vorzubereiten. Auf seine Einladung erschienen am 14. auch der Erzbischof, der Meister mit seinen Ordensgebietigern und Abgesandte der Stadt Riga sowohl als der Ritterschaft und übrigen Landschaft. Am 19. hörte er auf dem Schlosse ihre Vorträge, die dann endlich mit der verlangten Unterwerfung schlossen.

Wie der Biograph Gotthards versichert, wäre dieser, „der nu von Land und Leuten komen“, im ersten Augenblicke des festen Willens gewesen, nach Deutschland zurückzukehren, um dort ein standesmäßiges Unterkommen zu suchen und nur die flehentlichsten Bitten seiner ehemaligen Rätthe hätten ihn vermocht zu bleiben, um zu vernehmen wie der König Siegmund August über seine künftige Stellung ver-

fügen werde⁴³⁾. Damit scheint jedoch der schon oben (S 21) gedachte Abschluß nicht zu passen, den der Meister am 5. April 1560 mit seinen Ständen gemacht hatte, weil darin die nun eingetretene Auflösung der Ordensherrschaft in Livland bereits in Aussicht gestellt und für solchen Fall sogar beschlossen war, daß es dem Meister freistehen solle, vermittels einer Heirath sich das Ordensland als weltliches Erbfürstenthum zu sichern; wobei den Ordensrittern der erbliche Besitz ihrer geistlichen Güter verbleiben solle.

Ganz diesem damaligen Beschlusse gemäß, wurden dann auch die Verhältnisse der Ordensmitglieder geordnet. Am 28. October vollzog der König das sogenannte große Privilegium für Livland, dessen Hauptbestimmungen folgendes besagen. Der König sorgt, daß dem Lande aus seiner Unterwerfung unter die Krone Polen, vom römischen Reiche kein Verdruß entsteht. Die evangelische Religion nach dem Augsburger Bekenntnisse bleibt ungekränkt. Die königlichen Gerichte und Aemter werden mit Deutschen und livländischen Mitgliedern der Ritterschaft besetzt, die städtischen mit Personen des Bürgerstandes. Der Meister Gotthard Ketteler erhält Kurland und Semgallen als erbliches Herzogthum von der Krone Polen zu Lehn. Die Grenzen davon werden so gezogen, daß alles Land was südlich der Düna, zwischen Schamaiten und Litthauen, dem Orden gehört, dem Herzoge zufällt, alles jenseits der Düna aber, einschließlic der Stadt Riga, mit dem Herzogthum Litthauen vereinigt wird. Alle alten Rechte, Privilegien und hergebrachten Gewohnheiten werden bestätigt. An demselben Tage wurden alle Verhältnisse im Einzelnen mit dem Erzbischofe, mit dem neuen Herzoge und den Ständen des Landes durch eine besondere Urkunde in 26 Artikeln geordnet⁴⁴⁾. Das darin bestätigte

⁴³⁾ Henning Bl. 30.

⁴⁴⁾ Man nennt es in Livland: Privilegium Sigismundi Augusti fer. 6. post fest. S. Catharinae (28. Nov. 1561).

Erbrecht auf alle Lehnsgüter war der unschätzbare Preis der Unterwerfung, sagt Arndt, der noch mehrere Spezialien aus dem Vergleiche vom 28. Nov. anführt, z. B. daß die von Gotthard zu prägenden Münzen auf der einen Seite das polnische Reichswappen oder das Bildniß des Königs, auf der anderen das des Herzog oder dessen Wappen tragen sollten u. s. w.⁴⁵⁾ Der König Siegmund August bestätigte alle gegebene urkundliche Versprechungen durch einen feierlichen Eid; darauf huldigten ihm die Stände und der neue Herzog Gotthard legte den Lehnseid ab. Auch der Erzbischof huldigte dem Könige für seine Person, bat jedoch für seine nicht anwesenden Stände um Aufschub. Radzivil wurde noch am 28. Nov. zum bevollmächtigten Gesandten des Königs in Livland ernannt, um in dessen Namen alle weiteren Einrichtungen zur Installirung des neuen Regiments an Ort und Stelle zu treffen⁴⁶⁾.

Der polnische Plenipotenziar Nicolaus Radzivil kam gegen Ende Februars 1562 nach Riga. Am 3. März entließ der Herrmeister in einem besonderen Remissbriefe die Stadt Riga aller ihm geleisteten Eide⁴⁷⁾, worauf am 5. die allgemeine Huldigung erfolgte. Radzivil schwur in die Seele des Königs und nahm dem neuen Herzoge den Eid der Treue ab.

⁴⁵⁾ Arndt II. 274, die im Text angezogenen Urkunden sind lateinisch gedruckt in Chytræi Saxonica a. 1561. p. 529 seq. und mit einer Uebersetzung bei Ceumern salcensis sorabi (aus Salze im Magdeburgischen) Theatridium Livonicum oder kleine livländische Schaubühne, Riga 1690. 4^o S. 30 u. 62. Caspar von Ceumern war erst Advocat, dann Secretair, Assessor und Vicepräsident des Dörptschen Hofgerichts, zuletzt Landrath in Livland, mit dessen Verhältnissen er durch vierzigjährige Praxis genau bekannt wurde. Er starb im 80. Jahre 22. Nov. 1692 und liegt im Dom zu Riga begraben. Einzelne Auszüge der Urk. finden sich auch bei Henning Bl. 30 u. 32.

⁴⁶⁾ Gadebusch I. 2, S. 567.

⁴⁷⁾ Der Brief ist abgedruckt bei Arndt II. 289.

Dieser übergab sein Ordenskreuz, das große Siegel, die kaiserlichen Gnadenbriefe, die Schlüssel des Schlosses und der Stadt und zuletzt mit seinen Gebietigern den Ordensmantel. Der feierliche Act rührte alle Anwesende zu Thränen. Die Comthure und Bögte, die Ritter und Vasallen, die Bürgermeister der Städte mit den Bürgern schwuren ihren besonderen Eid. Hierauf verlas Radzivil das Diplom, welches den bisherigen Ordensmeister Gotthard Ketteler zum Herzoge von Curland und Semgallen ernannte. Dann trat auch der Adel des Landes hinzu und huldigte dem neuen Herzoge, der am folgenden Tage von dem Commissar Radzivil auf dem Rathhause zu Riga auch als immerwährender königl. Gouverneur der Provinz Livland eingeführt wurde. Die Stadt ließ das zwar Alles geschehen, betrachtete sich jedoch immer noch als zum deutschen Reiche gehörig, weshalb sie selbst auch noch fast 20 Jahre lang den Huldigungsgeid verweigerte.

III. Ketteler als erster Herzog von Curland.

So erreichte die Ordensherrschaft in Livland, in ganz ähnlicher Weise ihr Ende, als dies 37 Jahre früher durch den Krafauer Frieden von 1525 in Preußen geschehen war, mit dem Unterschiede jedoch, daß das Herzogthum Preußen der Kern eines neuen Königreichs wurde, während das Herzogthum Curland kaum ein Fünftheil des alten Livlands befassend, nicht kräftig genug war, sich zwischen seinen übermächtigen Nachbarn zu neuem selbstständigem Leben zu entwickeln. Von den übrigen vier Theilen des Landes behielt Rußland außer der Stadt Narwa das ganze Stift Dörpt, Allentaken, einen Theil von Wirland und Zerwen mit allen Schlössern und Orten längs der russischen Grenze. König Erich von Schweden hatte Harrien mit der Hauptstadt Reval und einen Theil von Wirland; der Bischof von Curland,

Herzog Magnus von Holstein, die Insel Dese mit der Wyd, worin ihn sein Bruder König Friedrich von Dänemark schützte. Dem Könige Siegmund August verblieb als Rest ganz Lettland, worin der Erzbischof Wilhelm noch einige Güter besaß. Mit Ausnahme Kurlands waren alle übrigen Theile schlecht abgegrenzt, wodurch viele landverderbliche Kriege entstanden.

Was die politische Bedeutung Kurlands betrifft, so war dieselbe zwar an und für sich nicht so geringe. Es hielt 275 Quadratmeilen, also viel mehr als manche andere nicht gerade unbedeutende Staaten der damaligen Zeit, wie z. B. Genua, Modena, Parma u. s. w. Auch war sein Producentenreichtum an Korn und Vieh, an Pelzwerk und Seefischen nicht geringe, seine Lage am Meere zum Seehandel sehr geeignet. Dazu kam für den Herzog der vortheilhafte Umstand, daß fast ein Drittheil aller Schlösser und Güter zu seiner Domaine gehörte. Allein rings umgeben von den viel mächtigeren Land- und Seemächten des Nordens, war es ihm nicht möglich von den gedachten Vortheilten nach irgend einer Seite hin unabhängigen Gebrauch zu machen, zumal unter den, aus der Ordenszeit herrührenden, sehr schwierigen inneren Verhältnissen, welche seine Thätigkeit, durch die verfassungsmäßigen Rechte des Adels, der mehr um seinen eigenen, als um den Vortheil des Landes besorgt war, auf alle Weise lähmten. Dazu kam die beklagenswerthe Zerrüttung aller kirchlichen Zustände, die wir schon früher zu schildern Gelegenheit hatten⁴⁸⁾ und die seit dem nicht besser, vielmehr schlimmer geworden waren. Die den Eingebornen des Landes aufgedrungene Befehrung zum Christenthume, bestand nur in der Beobachtung christlicher Gebräuche. An eine Befehrung durch Unterricht war gar nicht gedacht. Die eingewanderte christliche deutsche Bevölkerung

⁴⁸⁾ Unter dem Herrmeister Plettenberg Zeitschrift Bd. 14 S. 63 und unter Fürstenberg Bd. 19. S. 223.

kann nur darauf, des Landes vollständig Herr zu werden und die Eingeborenen entweder ganz zu vertreiben oder doch in ähnlicher Art wie das Vieh zu ihren Zwecken zu verwenden. Bei den Liven wurde daher der alte heidnische Aberglaube nicht vertilgt, sondern durch die Art wie sie das Christenthum auffaßten, nur mit neuem vermehrt. Während sie sich äußerlich zu christlichen Ceremonien bequerten, hielten sie heimlich desto hartnäckiger an ihren alten Gebräuchen und haßten die deutschen Herren, die sie nur als ihre Dränger und Peiniger kannten, aufs Gründlichste. Sie schaden ihnen, wo sie es unbemerkt konnten, durch unersättliche Nachlust und sich selbst durch zügellose Böllerei, als die einzige Entschädigung für das Entbehren aller edleren Genüsse.

Die lutherische Reformation fand ungewöhnlich raschen Eingang; bei den Bauern, weil sie die von Luther verkündigte evangelische Freiheit für eine politische hielten, bei dem Adel, weil er durch Einziehung des Kirchenguts sich zu bereichern und die Fesseln der bischöflichen wie der Ordensherrschaft zu sprengen hoffte. In der Geschichte der Regierung Walters von Plettenberg haben wir gesehen, mit welchem Eifer die ersten evangelischen Glaubensapostel in Livland empfangen wurden, wie stürmisch sie alle bestehenden religiösen Zustände erschütterten und welche Mühe der Meister hatte, so zerstörungslustige Unbändigkeit zu zügeln.

Seitdem war nun die lutherische Religion im Lande die herrschende, aber die Befenner derselben waren nicht besser geworden. Das Volk, verdummt und zügellos, überließ sich den rohesten Ausbrüchen seiner Sinnesart. Der Adel, ausschweifend in jeder Beziehung, lebte in Böllerei, Unzucht und Gewaltthätigkeit aller Art, so daß noch im Bauskischen Landtags = Abschiede vom 6. Mai 1568 darüber geklagt wurde ⁴⁹⁾. Dieser elende Zustand des Landes hatte Gotthard

⁴⁹⁾ Gebhardi S. 5.

schon früh bange Sorgen gemacht. Wohlwissend daß derselbe in der Vernachlässigung alles Schulunterrichts seinen Grund hatte, gab er sich bereits 1530, als er noch Comthur zu Dünaburg war, Mühe, die Ordensherren zu bewegen, daß sie mit Zuziehung frommer Prediger und tüchtiger Lehrer, eine Art Gymnasium, eine sogenannte Landschule in Pernau errichten mögten⁵⁰⁾. Man schien auch so wenig abgeneigt, auf seinen Vorschlag einzugehen, daß er keinen Anstand nahm, vorläufig den damals berühmten Chyträus als Rector der neuen Schule zu berufen⁵¹⁾. Als es aber darauf ankam, die dazu erforderlichen Geldmittel zu bewilligen, waren seine Ordensgenossen der Meinung, es sei thöricht, für dergleichen überflüssige Anstalten Geld auszugeben. Auch nun, nachdem er Herzog in Kurland geworden war und den Plan zur Errichtung eines Landesgymnasiums wieder aufnahm, konnte er damit gegen die Indolenz der Landstände nicht durchdringen. Er mußte daher das Volk vorläufig der alten Unwissenheit überlassen und sich darauf beschränken, durch sein persönliches Beispiel den Sinn für geistige Bildung zu wecken und aufzumuntern. Dazu gebrach es ihm nun freilich sehr an eigenen Mitteln, weil es ihm ganz an gelehrten Kenntnissen fehlte, weshalb er oft bedauerte, in seiner Jugend nicht irgend eine Universität besucht zu haben. Es war ihm dieses um so empfindlicher, weil er durch sein Auscheiden aus dem Orden und die damit in Aussicht gestellte Vermählung, als weltlicher Herzog von selbst zum

⁵⁰⁾ Tetsch Kurländische Kirchengesch. I. 139.

⁵¹⁾ Dav. Chytraei oratio de Gothardo in Livonia, Curlandia et Semigallia duce, in dessen orationibus Hannoviae 1614, auch unter dem Titel: Gothardi Livoniae Ducis vita et res gestae abgedruckt in Balth. Exner superioris aevi Imperatorum Regum, Electorum, Ducum ac principum heroum curricula orationibus ac elogiis clarorum virorum comprehensa. Marburgi 1618. III. 319.

Uebertritt zum lutherischen Glaubensbekenntnisse gedrängt war. Indes kamen ihm hier die deutschen Schriften Luthers und anderer Reformatoren zu statten, die er eifrig las, um für den neuen Glauben, wozu er sich nun bekannte, eine beruhigende feste Grundlage zu finden. Er gewann solche auch auf diesem Wege und ließ es an keiner Gelegenheit fehlen, sie durch Unterhaltung mit theologisch ausgebildeten Gelehrten nicht nur zu befestigen, sondern auch diese Errungenschaften bei jeder Gelegenheit, besonders bei Rathsversammlungen und ähnlichen öffentlichen Zusammenkünften, seinen unwissenden Glaubensgenossen darzulegen und einzuschärfen.

Fast noch unerfreulicher als diese inneren Zustände, waren die äußeren politischen Verhältnisse, unter denen Gottshard seine herzogliche Regierung antrat. Dem Namen nach war zwar der mächtige König von Polen Schutzherr des neuen Herzogthums. Aber wie Dänemark, Schweden und Rußland sich berufen glaubten, die Grafschaft über Livland anzutreten, so strebte auch Siegmund August nichts anderes als dieses an. Während jene Mächte in ihren Gelüsten hinreichende Rechtstitel für ihre Angriffe auf Livland fanden, suchte er die seinigen hinter der Masse uneigennütziger Bundesgenossenschaft zu verbergen und sich dadurch eigentliche Rechtstitel zu verschaffen, die ihm am Ende durch den Verzicht auf Kurland wieder zu theuer erkauft scheinen mochten. Deutschland das den dringendsten Beruf hatte, seine Ostseefolonie zu schützen und zu behaupten, hatte in der eigenen Zerrissenheit am wenigsten Kraft und guten Willen, seinen Rechten wie seinen Verpflichtungen Geltung zu verschaffen. Kurland war also ganz in die Hände von Siegmund gegeben, der unter solchen Umständen immer nur ein sehr zweideutiger Freund des Landes und seines Herzogs war, wozu noch kam, daß die Litthauer Kurland und dessen Herzog nur als Verbündete ihres Königs oder Großfürsten, nicht aber als ihre eigenen betrachteten und daher nichts dagegen zu

erinnern hatten, wenn einzelne Begüterte ihres Landes an der Grenze von Kurland, sich auf dessen Kosten zu bereichern suchten. Alle Beschwerden, welche Gotthard und seine Ritterschaft dagegen erhoben, wurden überhört. Der König suchte mehr das ihm abgetretene Livland, als Kurland und seinen Herzog gegen die Feinde zu vertheidigen. Gotthard wurde am besten durch seine Lage hinter der Düna geschützt; wiewohl er auch hier nicht unangefochten blieb. Der König hatte ihm namentlich das Bisthum Kurland zugesichert, welches Magnus, Bruder des Königs von Dänemark, inne hatte. Um diesen für das Bisthum abzufinden, bot ihm Gotthard dafür Sonnenburg, Leal und Hapsal zum Tausche an, die er zwischen dem schwedischen Antheil von Esthland und der an Dänemark gekommenen Insel Desel und der Wyck noch behalten hatte. Bischof Magnus genehmigte auch den Tausch 29. Januar 1562. Als es aber zum Vollzuge desselben kommen sollte, machte er Schwierigkeiten⁵²⁾ und verlangte zur Consolidirung der angebotenen Besitzungen, daß ihm als Bischof von Reval der König Erich von Schweden jene Stadt abtreten sollte, wogegen Erich vielmehr verlangte, daß ihm Magnus für den lebenslänglichen Schutz in seinen livländischen Bisthümern gegen Rußland und Polen, die Erbfolge in denselben abtreten sollte. Magnus gerieth darüber in solchen Zorn, daß er nun die ihm vom Herzoge angebotenen Orte ohne weiteres als ihm gehörend beanspruchte, wogegen Gotthard und Siegmund sich Desels und der Wyck wieder zu bemächtigen suchten und den Einwohnern 14. März 1562 viele besondere Rechte feierlich verbrieften⁵³⁾. Die dadurch entstandenen Verwickelungen zwischen Dänemark, Schweden und Polen wurden im Sommer zwar durch einen Vertrag beigelegt, worin Schweden die Rechte des Bischofs

⁵²⁾ Nettelblatt *Anecdota Curlandiae*, 125 u. 145.

⁵³⁾ Arndt II. 293.

Magnus auf die von ihm besessenen Orte und Landstriche unter der Bedingung anerkannte, daß er sie nicht weiter auszudehnen suchte, allein dadurch gieng eben der Zweck Gotthards, das Innere seines Herzogthums von aller Fremdherrschaft zu reinigen, nicht nur wieder verloren, sondern die habüchtige Politik der größeren Mächte, erzeugte auch bald neue Verwickelungen über die Ansprüche, die jeder an seinem Theile auf die ehemaligen Ordenslande machte. Vor der Hand blieb Schweden in dem von ihm besetzten Theile Esthlands und Siegmund einigte sich mit Dänemark dahin, daß er Magnus im Besitze seiner Länder nicht stören zu wollen versprach und ihm sogar Pernau und Padies versprach, wenn er es erobern würde, wogegen ihn der dänische König als rechtmäßigen Besitzer von Livland anerkannte und sich nun, bis zum definitiven Austrag der Sache, seine Ansprüche auf Esthland, Sonnenburg, Reval und Kurland theils für sich, theils für seinen Bruder Magnus vorbehielt. Letzter wurde dadurch genöthigt, mit dem dänischen Statthalter Christoff von Walkendorf, zu dem Herrn des polnischen Königs und seines livischen Statthalters Herzogs Gotthard zu treten⁵⁴). Unterdeß reifte der drohende Krieg zwischen Rußland und Polen zum Ausbruche.

Zar Iwan der Schreckliche war nämlich der Meinung, ganz Livland müsse ihm als dem mächtigsten Eroberer allein zufallen, während Polen vermöge seiner vertragsmäßigen Rechtstitel es eben so ausschließlich beanspruchte. Um Rechts- und Gewaltansprüche zu vereinigen, wollte Johann, damals Witwer, Siegmunds Schwager werden. Er zweifelte nicht im geringsten am Erfolge seiner Brautwerbung und schickte Gesandte nach Wilna, welche unter dem Vorwande von nachbarlichen Friedensverhandlungen, dem Könige das heimliche Anliegen des Zars eröffnen mußten. Sie waren be-

⁵⁴) Gebhardi S. 5.

auftragt, unter den beiden Schwestern des Königs: Anna und Katharina die schönste, gesündeste und wohlbe-
 liebteste auszusuchen⁵⁵). Ihre Wahl fiel auf Katharina
 die jüngste. Der König erklärte, daß er für seine Person
 nichts dagegen zu erinnern habe, machte aber zugleich Be-
 dingungen wegen Einholung der Zustimmung ihrer Beschützer
 und Verwandten, wegen der Religion u. s. w., welche vor-
 läufig dazu dienten, die Angelegenheit zu verschieben. Er
 durchschaute nämlich sofort den Plan Johannis und sah wohl
 ein, daß durch dessen Brautwerbung nur eine Vermehrung
 von dessen Ansprüchen auf Livland bezweckt werde. Deshalb
 beauftragte er den Marschall Schimkowitzsch, den er nach
 Moskau sandte, um wegen des Friedens und der Braut-
 werbung weiter zu unterhandeln, als Bedingung für solche
 die Abtretung von Nowogorod, Pskow, das Severische Land
 und Smolensk zu fordern. Der doch unvermeidliche Krieg
 wurde dadurch entschieden. Der lithauische Hetman Radzivil
 eroberte Tarwast, die Russen bedrängten ihn später bei Per-
 nau; Livland wurde von ihnen verwüstet. Siegmund schrieb
 an den Zar, hielt ihm die Verheerung Livlands vor und
 forderte ihn nochmals auf, die Ordenslande zu räumen und
 zu bedenken, daß der Urheber so zwecklosen Blutvergießens
 Gott Rechenschaft darüber geben müsse. Wenn der Zar nicht
 alle bisherige Unkosten des Krieges tragen wolle, so werde
 Europa sehen, auf wessen Seite das Recht und eine edle
 Rache, auf wessen Grausamkeit und Schande sei⁵⁶). Dar-
 über erboht antwortete der Zar mit einer energisch pomp-
 haften Kriegserklärung, worin er dem Könige und seinem
 Lande, mit ewiger Feindschaft, mit Feuer und Schwert,
 unter der Versicherung drohete, daß er einen Sarg mit sich
 führen und dem Blutvergießen nicht eher ein Ziel setzen werde,

⁵⁵) Karamsin 8, 27.

⁵⁶) Dasselbst S. 28.

als bis sein oder des Königs Haupt darin gelegt werde⁵⁷⁾. Siegmund antwortete in einem eben so energischen Gegenmanifeste, worin er den Zar zu einer Schlacht nach Smolensk ladet, ähnlich derjenigen, worin dort früher die Russen von seinen Vorfahren mit 300,000 Mann geschlagen worden. Die Folgen dieser Manifeste waren indeß geringer, als die Erwartungen welche sie rege gemacht. Der Zar fürchtete dem Chan der Krim und hielt seine größten Heermassen im südlichen Rußland. Siegmund mußte seine Armee hauptsächlich zur Besetzung der livländischen Festungen verwenden; In Litthauen selbst wurde mehr geplündert und verwüßtet als gefochten.

Während dieser Irrsale hatte Gotthard als Statthalter in Livland und als Herzog in Kurland einige Ruhe, mußte jedoch immer in Sorgen sein, daß König Erich von Schweden das Schloß Sonnenburg angreifen und erobern werde. Er unterhandelte deshalb mit dem Herzoge Bischof Magnus daß dieser dasselbe im Nothfalle als ein dänisches vertheidigen solle, wobei er immer noch die Absicht hatte, die Vogtei Sonnenburg gegen das dem Bischöfe gehörige Stift Kurland auszutauschen.

In dieser Zeit nahm auch das Erzbisthum Riga ein Ende. Der letzte Erzbischof Wilhelm von Brandenburg starb am 4. Febr. 1563 auf dem Bischofshofe zu Riga. Herzog Gotthard, als königl. Statthalter in Livland, nahm kraft besonderer Vollmacht, bis zur Wahl eines neuen Erzbischofs, von den Stiftsgütern Besitz und übertrug die Verwaltung derselben dem erststiftischen Rathe Heinrich von Tiefenhausen.

⁵⁷⁾ Das durch seine Fassung merkwürdige Manifest, worin sich der Zar einen Natalitius vom großen Gott und dessen Statthalter nennt, ist mitgetheilt von Henning Bl. 34. und das Gegenmanifest Siegmunds Bl. 35. Karamsin 8, 307 hält sie für Märchen.

Die Schlösser des Coadjutors Christoff von Mecklenburg wurden unter die Aufsicht des ehemaligen Ordensherrn Kaspar von Aldenbockum gestellt. Der Coadjutor war damit zwar keineswegs einverstanden, verlangte vielmehr die Nachfolge im Erzstifte. Allein, obgleich ein naher Verwandter des Königs Siegmund, war er diesem doch darum eine sehr unangenehme Persönlichkeit, weil er die Vereinigung Livlands mit Polen auf alle Weise zu hintertreiben gesucht hatte und deshalb 1561 sogar an den kaiserlichen Hof gereiset war. Als es ihm daher mit seinen gütlichen Bewerbungen nicht glücken wollte, versuchte er sich des Erzstifts mit Gewalt zu bemächtigen, wie er dann zu solchem Zwecke sogar über Tisch einen polnischen Rittmeister Stanislaw Wascomicz erstach⁵⁸⁾. Er unterhielt Verbindungen mit König Erich von Schweden, der an seinem Theile die Stadt Riga unter allen Bedingungen dahin zu bestimmen suchte, daß sie, gleich Reval, die schwedische Herrschaft anerkennen mögte. Um seinen Vorstellungen Nachdruck zu geben, hatte derselbe angeblich im Interesse des Coadjutors, sogar schweres Geschütz, unter der Führung eines Franzosen Charles de Morney, ins Erzstift rücken lassen. Allein die Stadt wollte sich auf nichts einlassen und offene Gewalt zu brauchen, schien um so weniger rathsam, weil König Siegmund zur Vorsicht ein ansehnliches Corps deutscher Reiter und Knechte, unter dem Oberst Ernst Weyer, nach Livland ziehen ließ. Er musterte diese Truppen persönlich zu Rauen in Gegenwart der Herzoge von Preußen und Kurland, welchem letzten er den Oberbefehl über alle Streitkräfte in Livland übertrug. Unter solchen Umständen hielt es der Coadjutor für gerathen, sich gleich den Schweden zurückzuziehen. Er begab sich in den ihm noch verbliebenen Theil des Erzstifts, nach dem festen Schlosse Treiden und von da nach Dalen an der Düna. Hier wurde er aber

⁵⁸⁾ Gadebusch II. 1. S. 20.

von dem neu ernannten Feldhern Herzog Gotthard sofort am 31. Juli belagert, nach dreitägigem Widerstande gefangen und nach Riga geführt, von wo ihn König Siegmund nach Großpolen bringen und an 6 Jahre gefangen halten ließ⁵⁹⁾. Während dieser Vorgänge hatten die Domherren eben keine Veranlassung, mit der Wahl eines neuen Erzbischofs vorzugehen. Sie fanden es vielmehr ihrem persönlichen Interesse angemessener, solche nicht vorzunehmen und sich den erblichen Besitz ihrer Stiftsgüter zusichern zu lassen. Die förmliche Säkularisation des Erzstifts erfolgte am 26. Dez. 1566.

Unterdeß dauerte der Krieg des Königs Siegmund sowohl mit Erich von Schweden als mit dem Zar fort, der nicht nur Livland sondern auch Lithauen dem russischen Reiche zu annectiren dachte. Sobald er den Chan der Krim, der sich ganz zurückgezogen, nicht mehr zu fürchten hatte, drang er mit einem Heere von mehr als 300,000 Mann nach Lithauen vor, eroberte Pologk, die reichste und am stärksten besetzte Stadt des Landes, die früher zu Rußland gehört aber durch ihre Unterwerfung unter den lithauischen Großfürsten sich vor dem Joche der Mongolen, als diese Rußland überschwemmen, gerettet hatte⁶⁰⁾. Seinen Sieg besetzte er durch Hochmuth und gewohnte Grausamkeit. Siegmund und seine Pane zitterten; sie erlangten bittend nur einen sechsmonatlichen Waffenstillstand für Lithauen.

Unterdeß hatte Erich von Schweden dem Könige von Polen in Livland Pernau und Weissenstein, dem Könige Friedrich von Dänemark Leal und Hapsal weggenommen. Letzter bewarb sich um die Freundschaft des russischen Zars und bot ihm seine Vermittelung in den lithauischen Händeln an. Diese wies Iwan mit den stolzen Worten zurück: „er verlange außer Gottes Hülfe keine andere“, jedoch bestätigte

⁵⁹⁾ Henning Bl. 38 u. 39 Gadebusch II. 1. S. 21 fg.

⁶⁰⁾ Karamsin VIII 32.

er Dänemark den Frieden und gleichsam aus Großmuth den Besitz von Desel und der Byß. Auch Erich von Schweden suchte den mächtigen Zar zu begütigen, indem er eine glänzende Gesandtschaft nach Moskau schickte, um mit ihm selbst, nicht mit seinen Wojewoden, einen Vertrag wegen Livlands abzuschließen; aber Iwan ließ ihm höhrend sagen: „wenn ich mit meinem Hofe nach Schweden überziehe, dann kannst du befehlen und groß thun; jetzt nicht. Ich bin so weit entfernt von dir, als der Himmel von der Erde“. Er verstattete dann Erich den Besitz Revals und der übrigen Städte in Esthland auf sieben Jahre, mit dem Vorbehalt, alsdann die Schweden als Räuber zu vertreiben ⁶¹⁾.

Während des Waffenstillstands mit Polen, wurden die Friedensunterhandlungen zwischen Siegmund und Iwan fortgesetzt. Erster schickte im Dez. 1563 Gesandte nach Moskau, die aber eben so übertriebene Forderungen an den Zar machten, als dieser an den König. Im Jan. 1564 brachen die Feindseligkeiten wieder aus. Radzivil ersocht Vortheile über die Russen, die aber nicht entscheidend waren. Der Krieg zog sich vielmehr durch das ganze Jahr ohne Entscheidung hin ⁶²⁾. Während desselben ersuchte Herzog Gotthard von Kurland den Kaiser Ferdinand, er möge den deutschen Städten den Handel mit Narwa untersagen. Der Kaiser aber, der freien Handel wollte, lehnte dieses Ansinnen ab. Das war dem Zar höchst willkommen, der die Uneinigkeit in Livland immer weiter zu verbreiten suchte, um für sich den größten Vortheil daraus zu ziehen. Deshalb nahm er es sehr wohlgefällig auf, als ihm der deutsche Hochmeister Wolf Schuzbar von Milchling schrieb, daß er mit Hülfe des Kaisers, Preußen wieder zu erobern denke, daß er ein Bündniß mit

⁶¹⁾ Karamsin VIII. 37. Etwas abweichend stellt die Sache dar Gebhardi S. 6.

⁶²⁾ Die Einzelheiten bei Karamsin VIII. 44 fg.

Rußland wünsche, um Siegmund mit vereinten Kräften anzugreifen zu können und daß er zu solchen Zwecken Gesandte nach Moskau schicken werde. Die Gesandtschaft langte auch wirklich am 2. Aug. in Lübeck, am 24. Sept. in Moskau an. Sie bestand aus vier Rittern mit 2 Rechtsgelehrten, denen man auf dem Wege von Narwa bis Moskau, weil man sie für kaiserliche Abgesandte hielt, große Ehre erzeigte. Man nahm ihre Geschenke, die in zwei kostbaren goldenen Geschirren bestanden, in Empfang. Als sich aber nun aus ihrem Vortrage ergab, daß sie nicht vom Kaiser selbst, sondern nur mit Erlaubniß desselben vom deutschen Hochmeister und zwar zu dem Zwecke abgesandt waren, um, das Verfahren des Herrmeisters Kettler höchlich mißbilligend, Livland als des Ordens Eigenthum zu reclamiren, als sie die Theilnahme des gefangenen Meisters Fürstenberg an den Verhandlungen, so wie die Wiedereinsetzung desselben verlangten, wogegen dieser dem Zar einen jährlichen Zins entrichten solle, da wollte Iwan nichts weiter von ihnen wissen. Er ließ ihnen erwidern, wenn der Hochmeister die Polen aus Livland jage, dann wolle er den Meister Fürstenberg damit beehren; wenn nicht, dann werde er allein, über Livland sowohl als über Preußen, zu verfügen wissen. Das ihm überbrachte Schreiben des Kaisers brauche er nicht zu beantworten, weil derselbe es ihm nicht durch eigene, sondern durch fremde Gesandte habe zukommen lassen. Mit diesem Bescheide zog die Gesandtschaft am 2. Dez. wieder ab⁶³⁾.

So dauerte dann der Krieg mit Polen fort. Am 29. April 1565 wurde die Stadt Pernau, welche die Schweden inne hatten, durch abgedankte schwedische Reiter (Hofleute genannt) in der Nacht wo diese abziehen sollten überrumpelt und den Polen übergeben. Herzog Gotthard, als königl. Statthalter in Livland, hatte durch seine Hofleute⁶⁴⁾ wesent-

⁶³⁾ Gadebusch II. 43, 47 fg. Karamsin VIII. 58 u. 311.

⁶⁴⁾ Nach der Auflösung des Ordens einigten viele Angehörige desselben

lich dazu mitgewirkt. Ueber 100 geborene Schweden wurden niedergemacht⁶⁵⁾. Das Schloß Pernau hielt sich noch sechs Wochen lang. Als aber dann König Erich, der gegen die Dänen zu Felde lag, immer noch keinen Entsatz schickte, übergab es die Besatzung am Pfingstabend (9. Juni) dem Herzog Gotthard, der im Sommer von Pernau aus vier Fahnen Hofleute mit einigen Knechten gegen die Schweden ausrüstete, ohne jedoch weiter etwas wesentliches damit ausrichten zu können. In einem heftigen Scharmügel fiel ihr tapferer Oberst Kaspar von Aldenbofum durch einen Schuß. Im Herbst reiste dann der Herzog zum Könige nach Wilda, der den Eroberer von Pernau mit großen Ehren empfing und durch die Ausfertigung einer feierlichen Urkunde über seine Fürstenwürde und die Ueberreichung eines neuen fürstlichen Siegels auszeichnete⁶⁶⁾.

Seine Anwesenheit am königl. Hoflager während des Winters, benutzte der Herzog, um eine ihn nahe berührende Angelegenheit in Ordnung zu bringen. Sie betraf seine Vermählung mit einer Tochter des verstorbenen Herzogs Albrecht von Mecklenburg. Schon auf der Musterung zu Rauen im Jahre 1563 welche der Herzog Albrecht von Preußen bewohnte (S. ob.) war zwischen diesem, der sich bekanntlich gerne mit Ehestiftungen befaßte und Herzog Gotthard die Rede davon gewesen, nachdem letzter von König Siegmund zum Feldherrn der Truppen in Livland ernannt war⁶⁷⁾. Auf eine Einladung des Herzogs von Preußen begab sich der Herzog Joh. Albrecht von Mecklenburg mit seiner Ge-

die durch die Russen um Hab und Gut gekommen waren, sich unter selbstgewählten Offizieren zu selbständigen Freicorps und nahmen meist schwedische Dienste. Zur Unterscheidung von gewöhnlichen Goldbreitern nannten sie sich Hofleute. Reich S. 271 fg.

⁶⁵⁾ Die Einzelheiten dieses „Stratagema“ berichtet Henning Bl. 41.

⁶⁶⁾ Gebhardi S. 6.

⁶⁷⁾ Henning Bl. 39.

mahlin, einer Tochter des ersten, mit seiner Schwester Anna der designirten Braut und seinem ältesten Sohne nach Königsberg und von da zum Könige von Polen, um unter diesen günstigen Verhältnissen die Befreiung seines gefangenen Bruders Herzogs Christoff und die eventuelle Nachfolge seines jungen Sohnes Siegmund August in dem erledigten Erzstift Riga zu erwirken. Die Hoffnungen, die ihm der König machte, verwirklichten sich zwar später nicht; wohl aber kam unterdeß die Eheveredung zwischen Gotthard, der sich am 8. März 1554 auf Einladung des Herzogs von Preußen, ebenfalls nach Königsberg begeben hatte und zwischen der Braut, Fräulein Anna von Mecklenburg zu Stande⁶⁸⁾. Als es sich jedoch später um die Vermählung handelte, machten die Mutter und Brüder der Braut, wegen der zweifelhaften Lage des neuen Herzogs von Kurland, bei der Feindschaft der Schweden und Russen gegen ihn und das Land, allerlei Schwierigkeiten, welche nun erst durch die beharrliche Verwendung des alten Herzogs von Preußen und die Vermittelung des Königs dahin beseitigt wurden, daß das Beilager auf Fastnacht zu Königsberg vollzogen werden sollte. Zwar konnte Gotthard an dem festgesetzten Tage nicht erscheinen, weil er vorab erst die Schweden, die sich Pernau wieder näherten, zurücktreiben mußte und verursachte dieses, wie Henning berichtet, große Ungelegenheit bei dem alten Herrn, „dem schon die frembde Geste, mit seinen fürnehmen Herren, Ritter und Landschaft vierzehn Tage aufm Halse gelegen“⁶⁹⁾; doch wurde auch dieses endlich überwunden. Die Hochzeit wurde im März mit großen vierzehntägigen Festlichkeiten gefeiert und Gotthard führte seine Gemahlin glücklich heim.

Bald nach der Hochzeit trübte sich aber der Himmel Gotthards in seinem Wirkungskreise als königl. Statthalter

⁶⁸⁾ Henning Bl. 40.

⁶⁹⁾ Dasselbst Bl. 42.

in Livland. Die Erzstiftischen beschwerten sich darüber, daß ihr Adel durch den ehemaligen Ordens-Adel zurückgesetzt und überhaupt die Privilegien des Landes nicht geachtet würden. In der That war dieser Vorwurf zwar nicht gegründet und dies Vorgeben der Erzstiftischen nur durch ihre Eifersucht darüber motivirt, daß der Herzog nicht immer bei ihnen residiren wollte, sich vielmehr eben so eifrig seines eigenen Herzogthums und der Interessen seiner Bewohner annahm. Die Livländer blieben aber dabei, daß ihnen vom Herzog Unrecht geschehe und baten den König, ihnen den Großmarschall von Lithauen Johann Chodkiewicz zum Gubernator zu geben, obgleich grade dadurch dem wichtigen Privileg des Landes, daß nur ein Deutscher zu solchem Posten solle befördert werden dürfen, von ihnen selbst zuwider gehandelt wurde. Der König machte sie sogar aufmerksam hierauf und gab ihnen anheim, ihre Anträge noch einmal in nähere Erwägung zu ziehen. Aber in ihrem Stolze durch die ihnen vermeintlich widerfahrne Zurücksetzung verletzt, gaben sie nur dem gegen Gotthard gefaßten Haffe nach und wiederholten ihr Gesuch, worauf dann auch Chodkiewicz am 2. Aug. 1566 zum Gubernator ernannt und zugleich mit der geheimen Instruction versehen wurde, dahin zu arbeiten, daß Livland für immer mit Lithauen vereinigt würde, was denn nach einiger Zeit (25. Dez. 1566) auch urkundlich geschah⁷⁰⁾.

Gotthard übergab zwar dem neuen Gubernator zu Kopenhafen mit großem Gepränge die Administration Livlands, inzwischen war ihm doch der Vorgang um so empfindlicher, weil seine Widersacher, um mit ihren Anträgen durchzudringen, eine Menge nicht unscheinbarer Beschuldigungen gegen ihn vorgebracht hatten, welche ihn verdächtigten, als ob er das Land der Krone Polen zu entfremden gesucht habe. Es wurden dadurch sogar Untersuchungen veranlaßt, die jedoch

⁷⁰⁾ Henning Bl. 42, 43. Gadebusch S. 56.

am Ende die völlige Unschuld des Herzogs herausstellten und ihn in der Gunst des Königs nur noch mehr befestigten ⁷¹⁾. Er erwies sich in allen Vorfällen als treuer Anhänger des Königs, namentlich gegen die Schweden und benutzte im übrigen die ihm gewordene größere Muße, zur Einrichtung einer geregelten inneren Verwaltung seines Herzogthums. Dahin gehört namentlich daß er 1566 durch Steffan Bülow, den ersten lutherischen Superintendenten in Kurland und Semgallen, eine Kirchenvisitation halten ließ, die dringend nothwendig war, um der in den Kriegsunruhen immer größer gewordenen Verwilderung ein Ziel zu setzen. Im ganzen Lande waren keine andere Kirchen mehr als zu Mitau, Bauske und Dobeln. Außerdem fanden sich zu Goldingen, Windau, Talsen und Zabeln nur noch kleine hölzerne Kapellen.

Gleichzeitig ließ es Gotthard niemals an seiner Bereitwilligkeit fehlen, auch außer den Grenzen des ihm anvertrauten Herzogthums dem Lande nützlich zu werden. Die Stadt Riga hielt sich noch immer weigerlich, dem Könige von Polen zu huldigen, weil sie sich fortwährend als zum deutschen Reiche gehörig betrachtete. Sie wurde daher Pfingsten 1567 vom Gubernator belagert, um sie mit Gewalt zu unbedingter Unterwerfung zu zwingen. Durch die Vermittelung Gotthards wurde derselbe bewogen, von weiterer Gewaltthat abzustehen und die Belagerung aufzuheben ⁷²⁾. Einige Zeit nachher begab sich der Herzog nach Rodischof in Weißrußland, wo König Siegmund ein großes Heer musterte, wie man damals glaubte im Einverständnis mit den vielen moskowitzischen Mißvergnügten, welche der unerträgli-

⁷¹⁾ Henning Bl. 43—45 zählt viele dahin gehörige Einzelheiten auf, die hier zu wiederholen nicht nöthig ist. Der König von Polen hatte sich bei der Bestattung des neuen livländischen Administrators, anfangs sehr zweideutig gegen den Herzog benommen. Gebhardi S. 8.

⁷²⁾ Henning Bl. 46. Gadebusch S. 91.

den Grausamkeiten Zwans des Schrecklichen müde, diesen vom Throne stoßen und den König von Polen zu ihrem Schutzherrn wählen wollten. Es blieb aber bei der bloßen Demonstration, weil Zwan durch Verrath von den Machinationen seiner Feinde in Kenntniß gesetzt, diese durch mehrmaliges, Schauer erregendes Morden niederzuhalten wußte⁷³⁾. Er gab sogar seine Eroberungsgelüste in Livland nicht auf, indem er auf Anstiften einiger gefangenen Deutschen: Elverfeldt, Kalb, Taube und Kruse den Versuch machte, durch eine scheinbare Wiedereinsetzung des gefangenen Herrmeisters Fürstenberg, das ehemalige Ordensland der Krone Polen abwendig, sich aber eben dadurch zum effectiven Herrn von Livland zu machen. Daß dies mit dem alten Fürstenberg nicht gelingen wollte, ist schon im Leben desselben berichtet worden⁷⁴⁾. Die abentheuerlichen Junker Johann Taube und Elert Kruse erboten sich nun zwar, bei dem Herzoge Gotthard, dem Coadjutor des Erzstifts Riga und dem Bischöfe Herzog Magnus von Holstein, noch Versuche zu machen. Aber auch diese blieben ohne Erfolg. Gotthard, dem sie in einem Briefe die Krone von Livland anboten, wies jede Unterhandlung zurück und schickte den Brief an König Sigmund; sein Schwager, der Koadjutor war noch in polnischer

⁷³⁾ Henning Bl. 26 erzählt, daß der Zar ein noch gräulicherer Wütherig als Pharaon in Egypten, alles was ihm verdächtig geschienen, ganze Geschlechter mit Männern, Weibern, Kindern, Gesinde, Vieh, Hunden, Katzen ja mit den Fischen im Wasser durch seine «Aprischniken» auf die grausamste Weise habe vertilgen lassen. So übertrieben dieses lautet, findet es doch seine Bestätigung selbst bei russischen Schriftstellern. Die Grausamkeiten welche Zwan durch die von ihm eingerichtete Dpritschnien in den Jahren 1565—1577, bei einem sechsmaligen allgemeinen Morden, mit wahrhaft kannibalischer Wuth selbst gegen seine nächsten Angehörigen ausüben ließ, übersteigen alle Begriffe, die man sich von einem herzlosen Tyrannen machen kann. Karamsin VIII. 64—135.

⁷⁴⁾ Zeitschrift Bd. 19. S. 294.

Gefangenschaft. Nur Herzog Magnus konnte der Versuchung nicht widerstehen, ohne daß er jedoch etwas wesentliches auszurichten vermogte, wie wir bald sehen werden. Mit desto besserem Erfolge nahm sich Gotthard der inneren Verwaltung seines Herzogthums an. Im Febr. hielt er zu Riga einen Landtag, auf dem er unter anderen der Stadt Goldingen ihre Privilegien bestätigte und zur Verbesserung des Kirchenwesens im ganzen Lande, eine umfassende Verordnung erließ, deren durchgreifende Ausführung jedoch erst später bewirkt werden konnte. Wir werden darauf zurückkommen.

Im nächsten Jahre 1568 erfolgte die Entfernung des eigenwilligen Königs Erich XIV. von Schweden und die Wahl seines Bruders Johann III. der seine Thronbesteigung sowohl dem Herzoge von Kurland als dem Könige von Polen notifizirte. Der Thronwechsel blieb nicht ohne Rückwirkungen auf die alten Ordenslande, namentlich auf Desel und Sonnenburg, wo sich ein so verächtlicher Partheienwechsel manifestirte, daß der Chronist Henning beklagt, die Leute hätten mit ihren geschworenen Eiden gespielt „gleichs den Kindern mit ihren Knüpfülichen“⁷⁵⁾. Gotthard fuhr unternest fort, die Reorganisation der inneren Verwaltung seines Herzogthums eifrig zu betreiben, wovon zwei Landtags-Abschiede dieses Jahrs, der eine aus Baußenburg der andere aus Goldingen, Zeugniß geben. Auf letzterem wurde der Antrag gestellt, die Appellationen aus dem Herzogthum zu hemmen und deshalb verordnet, daß für den Fall, wenn sich zum Kanzleramte kein qualifizirter Inländer finden mögte, auch ein Ausländer damit solle betraut werden dürfen. Mit dieser Maassgabe erneuerte der Adel dem Herzoge die Vollmacht, eine völlige Union des Landes mit Litthauen und der Krone Polen zu bewirken. Der König Siegmund August schrieb zu solchem Zwecke 1569 einen Reichstag nach Lublin aus,

⁷⁵⁾ Henning Bl. 48.

wozu auch die Livländer eingeladen wurden. Am 6. August kam die Einverleibung zu Stande ⁷⁶⁾. Die Union Kurlands mit Polen, ohne Rücksicht auf Litthauen, wurde ebenfalls bewirkt und dann die Entlassung des Coadjutors Herzogs Christoff von Mecklenburg aus seiner bisherigen Haft, unter der Bedingung bewilligt, daß er auf alle Successionsansprüche im Erzstift verzichtete und sich nach Deutschland zurückzog ⁷⁷⁾. Während dieser Vorgänge dauerten die Feindseligkeiten zwischen Rußland und Polen, jedoch meist in fruchtlosen Unterhandlungen, fort. Beide Herrscher wünschten die Beendigung des mit großen Anstrengungen verknüpften Krieges, aber jeder von ihnen wollte Livland haben. Siegmund schlug vor, jeder solle seinen innehabenden Theil desselben behalten, beide wollten dann mit vereinten Kräften die Schweden aus Esthland vertreiben und dieses ebenfalls unter sich theilen. Aber Ivan bestand vor allen Dingen auf der Abtretung von Riga, Wenden, Wolmar, Ronneburg und Kokenhusen, wofür er auf Kurland verzichtete, auch noch einige Städte in Livland an den König abtreten wollte und da dieser darauf einzugehen sich beharrlich weigerte, so blieb es bei den Feindseligkeiten, unterbrochen durch einzelne Waffenstillstände, unter denen das Land seinem Ruin immer mehr entgegenging ⁷⁸⁾. Da es nun mit den russischen Waffen gar nicht den Fortgang hatte, den der Zar erwartete, so verfiel er von neuem dem Argwohn, daß seine eigenen Unterthanen es mit den Polen hielten und beschloß an jenen Rache zu nehmen. Dinehin durch Bewegungen der Türken beunruhigt, gieng er zurück ins innere Rußland und begann

⁷⁶⁾ Die erste Union Livlands mit Litthauen fand schon am 25. Dezember 1566 zu Grodno statt. Das Nähere darüber bei Gebhardi S. 9.

⁷⁷⁾ Henning Bl. 49 und 50. Gadebusch S. 104 fg.

⁷⁸⁾ Karamsin S. 91 fg.

hier ein neues Norden. Zu Moskau, Nowogorod, Meßow, Twer u. s. w. ließ er über 40,000 Menschen umbringen, darunter auch seines Vaters Bruder Wladimir Andreyewisch ⁷⁹⁾. Gleichzeitig spann er durch Kruse und Taube seine Intriguen in Livland fort, obgleich er mit einer Gesandtschaft Siegmunds im Frühlinge 1570 einen 3jährigen Waffenstillstand geschlossen hatte. Herzog Magnus, der in dem geringen Einkommen was ihm seine, größtentheils in fremden Händen befindlichen, Bisthümer Wilten in Kurland und Reval in Esthland gewährten, keine Mittel fand, seine Neigung zu großem Aufwande zu befriedigen, ergriff begierig jede Gelegenheit, sich solche zu verschaffen. Sein Bruder König Friedrich II. von Dänemark war nicht geneigt, ihm eine wirkliche Unterstützung für seine Ansprüche zu gewähren. König Johann von Schweden, statt ihm den Genuß des esthnischen Bisthums Reval zu lassen, ernannte vielmehr 13. August 1569 Johann Robert von Geldern zum Bischofe von ganz Liv- und Esthland und Siegmund August von Polen, bei dem er 1568 zu Grodno und Wilda persönlich um dessen drei und fünfzigjährige Schwester Anna mit der Bitte angehalten hatte, ihm das Herzogthum über Livland als Braut-schatz zu geben, hatte dieses geradezu abgelehnt. Es blieb ihm daher zur Erreichung seiner ehrgeizigen Absichten kaum noch ein anderer Ausweg übrig, als sich auf die Intriguen der russischen Emissare Taube und Kruse einzulassen, um durch die Gunst Iwans zu erlangen, was ihm die übrigen nordischen Fürsten versagten. Obgleich von Gotthard vor der despotischen Gewaltthätigkeit des hinterlistigen Zars Iwan gewarnt, reisete er doch am Pfingsten 1570 über Dorpat nach Moskau, wurde vom Zar ehrenvoll empfangen, mit Euphemia der Tochter des ermordeten Prinzen Wladimir verlobt und dann als König von Livland proclamirt ⁸⁰⁾.

⁷⁹⁾ Dasselbst S. 113 — 135.

⁸⁰⁾ Dasselbst S. 138.

Taube und Kruse stellten vor, er würde als solcher von allen Einwohnern der ehemaligen Ordenslande mit Begeisterung aufgenommen und dadurch in Stand gesetzt werden, die Schweden und Polen zu verjagen, das ganze Ordensgebiet aber unter die Oberhoheit Rußlands bringen⁸¹⁾. Indes es wurde wahr, was der alte Henning sagt:

Großer Titel und geringes Gut
Gar kleine Freude bringen thut.

Zwan beschenkte den neuen König zwar mit kostbarem Pelzwerk und vielen in Rußland gefangen gehaltenen Deutschen, aber damit und einigen tausend Russen, die er ihm zur Begleitung nach Livland stellte, war dieses noch nicht erobert⁸²⁾. Magnus unternahm zwar mit ihnen nacheinander die Belagerung von Reval und Weissenstein und obgleich er nebst seinen Kriegs-Commissarien Taube und Kruse, wie Henning sagt, fast süß und lieblich pfißen, so hatten doch die von Reval keine Lust danach zu tanzen. Die Belagerung mußte eben so kleinmüthig aufgegeben werden, als sie übermüthig unternommen war. Magnus zog sich vorläufig nach Oberpahlen zurück⁸³⁾.

Gotthard wurde durch diese Ereignisse unmittelbar nicht berührt und benutzte die ihm gegönnte Ruhe dazu, die noch immer verzögerte völlige Unterwerfung Rigas unter Polen zu bewirken. Er setzte dem Könige auseinander, welche Beschwerden die Stadt wegen der Religionsfreiheit, wegen der Thorschlüssel, wegen des Bischofs, der ehemals geistlichen Güter, der Herrschaft über den Grafen, wegen des burg-

⁸¹⁾ Dasselbst S. 139 fg.

⁸²⁾ Johann hatte ihm auch eine demnächstige Ehesteuer von 5 Tonnen Goldes versprochen; aber von Vollziehung der Ehe war vorläufig nicht die Rede. Dasselbst S. 333 Note 180.

⁸³⁾ Henning Bl. 51 u. 52. Die ermüdenden Einzelheiten der fruchtlosen Unternehmung von Magnus bei Gebhardi S. 12.

gräflichen Amtes, des Blockhauses, der Vorburg, der Rechte des Administrators und der Münze, so wie ihre Privilegien überhaupt habe und machte ihm begreiflich, daß an eine freiwillige Unterwerfung derselben nicht zu denken sei, bis diese Umstände gehoben worden. Er rieth daher zu solchem Zwecke besondere, der deutschen Sprache mächtige, Commissarien nach Riga zu senden, deren dann auch der König am 27. Juni auf dem Reichstage zu Warschau vier ernannte. Der auf Lucia (13. Dez.) unter Vermittelung des Kaisers, des Königs von Frankreich und des Churfürsten von Sachsen abgeschlossene Stettiner Friede zwischen Dänemark, Schweden Lübeck, Polen, Preußen und Kurland, sicherte wenigstens vorläufig diesen nordischen Mächten den Besitz der von ihnen eingenommenen ehemaligen Ordenslande ohne Einspruch des deutschen Reichs⁸⁴⁾. — Noch besorgter war Gotthard für die Verwaltung des eigenen Herzogthums. Durch einen am 22. Febr. zu Mitau aufgerichteten Rezesß, regelte er das Verhältniß zwischen dem Adel im Goldingenschen Gebiete und der Stadt Goldingen dahin, daß die in den letzten wohnenden Krüger des Adels, für welche dieser Freiheit von allen städtischen Lasten beanspruchte, wenn sie in der Stadt Gewerbe trieben, auch städtische Lasten zahlen sollten. Auf den übrigen reichen Inhalt dieses Rezesßes, werden wir weiter unten zurückkommen.

Das nächste Jahr brachte im ganzen nur eine matte Fortsetzung des langjährigen livländischen Krieges. Der Zar wurde sehr verdrießlich, als er den zwischen Dänemark, Schweden, Polen und Kurland abgeschlossenen Frieden erfuhr. Er machte darüber dem neuen Könige Magnus von Livland bittere Vorwürfe, indem er dessen Bruder, den König von Dänemark, der Verlegung des Bündnisses mit Rußland und der Freundschaft mit dessen Feinden beschuldigte. Dazu kam

⁸⁴⁾ Henning Bl. 51. Gadebusch S. 130.

neuer Verdruß von Taube und Kruse. Diese, welche dem Zar Ehren und Reichthümer verdankten, aber in Folge der unglücklichen Belagerung von Reval das Vertrauen des Königs Magnus verloren hatten und mit Recht auch das des Zars zu verlieren fürchteten, vergaßen Ehre und Pflicht, traten in geheime Einverständnisse mit den Schweden und Polen und machten Anschläge sich Dorpats zu bemächtigen, um es dem einen oder dem anderen zu überliefern. Sie rechneten auf die deutschen Kriegsvölker, die dem Zar um Geld dienten und deshalb kein Bedenken trugen, sich nach Gefallen verwenden zu lassen. Ferner rechneten sie auf die Mitwirkung der angesehensten Einwohner von Dorpat, die lange als Gefangene in Rußland gewesen waren und die Tyrannenherrschaft des Zars noch mehr haßten, als die übrigen Bewohner Livlands. So brachen dann die Verschworenen in die Stadt, ermordeten die Wache, riefen Freunde und Brüder auf, indem sie laut verkündeten die Stunde der Freiheit und Rache habe geschlagen. Aber die bestürzten Bürger waren nicht so leicht zu enthußiasmiren; sie verhielten sich als Zuschauer und so wurde es den Russen leicht, des Verraths bald Meister zu werden. Die Eindringlinge wurden theils niedergehauen, theils verjagt und da auch die Einwohner sie für Verräther hielten, wurden auch von diesen viele Unschuldige in blinder Wuth erschlagen⁸⁵⁾. Taube und Kruse flohen nach Reval und da man hier nichts von ihnen wissen wollte nach Polen, wo sie von Herzog Gotthard rücksichtvoll aufgenommen wurden, weil er durch sie wichtige Staatsgeheimnisse Rußlands zu erfahren hoffte, wiewohl sie nichts zu offenbaren wußten als die maaflosen Greuel der Tirannei Zwans⁸⁶⁾. Magnus, obgleich unschuldig an ihrem

⁸⁵⁾ Ketch S. 303.

⁸⁶⁾ Ihr Bericht an den Herzog von Kurland in Evers Samml. russisch Gesch. X. 1.

Verrath, fürchtete doch den Zorn des Schrecklichen und hielt es für gerathen, sich von Oberpahlen auf die Insel Desel zurückzuziehen⁸⁷⁾.

Inzwischen traten andere Ereignisse ein, welche den Zar nöthigten, seine Rache zu verschieben. Der Chan der Krim'schen Tartaren, der durch Verräther genaue Nachrichten von der in den livländischen Kriegszügen sehr geschwächten russischen Kriegsmacht erhalten hatte, eilte mit einem großen Heere herbei, vor dem sich der unüberwindliche Zaar mit seiner Dpritschnina ohne Entschlossenheit, ohne eine Spur von hochherzigem Muthe zurückzog und Moskau preis gab. Mehrere Wojewoden eilten zwar zur Hülfe herbei, aber statt den Fortschritten des Chans im Felde zu begegnen, warfen sie sich in die Vorstädte Moskaus, das ohnehin von Flüchtlingen schon so überfüllt war, daß eine wirksame Vertheidigung in den engen Straßen der Stadt unmöglich wurde. Der Chan gewann die alte Hauptstadt des russischen Reichs schon am Himmelfahrtstage (24. Mai) 1571 und steckte sie ohne weiteres in Brand; so daß nach Hennings Versicherung „40,000 Höffe, Heuser, Kirchen, Hospitale, Spikern (Scheunen) und in die 20,000 Menschen, jung und alt verschmökert und verbrannt“ wurden⁸⁸⁾. Nur der feste Kreml, der erst hätte belagert werden müssen, blieb verschont⁸⁹⁾.

Nachdem der Chan mit seinen Tartaren das südliche Rußland verwüstend durchzogen und mehr als 100,000 Gefangene mit nach Taurien genommen hatte, bequeme Zwangs Feigheit sich zu einem demüthigenden Frieden. Dann befahl er in Rußland ein fünftes allgemeines Morden, um sich an den Verräthern zu rächen, die den Chan ins Reich gelockt hatten⁹⁰⁾. In Livland suchte er seine Sache durch den so-

⁸⁷⁾ Henning Bl. 52. Karamsin VIII. 141.

⁸⁸⁾ Henning Bl. 52.

⁸⁹⁾ Karamsin S. 145 fg.

⁹⁰⁾ Dasselbst S. 151.

genannten König Magnus aufrecht zu erhalten. Er verlobte ihm, statt der inzwischen verstorbenen Braut Euphemia, deren jüngere, noch im Kindesalter stehende, Schwester Maria, versprach Esthland für ihn zu erobern und bewog dadurch Magnus, wiederholt sein Schicksal mit dem des Zars zu verbinden und in solchem Sinne zu dessen Gunsten, so wie zur Entschuldigung seines eigenen Ehrgeizes, sogar an den Kaiser und die deutschen Fürsten zu schreiben.

In diesem Jahre hatte Livland von einer beispiellosen Hungersnoth zu leiden. Wie groß die Noth gewesen, läßt sich nach dem Berichte des Chronisten Henning ermessen, der wörtlich versichert, es seien mehrere tausend Menschen Hungers gestorben, „ja welches erschrecklich zu hören und ganz abscheulich ist, so haben die Eltern ihrer Kinder, von ihrem Leibe geboren nicht verschonet, sondern dieselbe geschlachtet und aufgefressen“⁹¹⁾. Unserem Herzog Gotthard gereicht es zur Ehre, daß er mit Hülfe der Stadt Riga wesentlich zur Vinderung der allgemeinen Noth in Livland beigetragen, obgleich er im eigenen Herzogthum Kurland der Bedürftigen ebenfalls eine große Anzahl hatte. Außerdem wirkte er wohlthätig für die Einigung Livlands dadurch, daß er die Stadt

⁹¹⁾ Henning Bl. 53. So unglaublich dieses klingt, so mag ihm doch leicht Wahrheit zum Grunde liegen, wenn man die unendlich lange Reihe von Verheerungen betrachtet, welche das Land durch die barbarische Kriegsführung der Russen, Schweden und Polen unausgesetzt erdulden mußte. In Moskau ging es nicht besser; denn in einem dort geschriebenen Briefe vom 24. Juni 1579 sagt ein polnischer Staatsbeamter, der damals wegen Friedensunterhandlung zu Moskau war: „Der Hunger ist allhier in der Moskaw so groß, als nie gehört oder gesehen worden, daß auch ein Mensch den andern, wo einer den andern überwinden kann, auffrisst; ja ess' huet ein Mensch den andern in Sonnen und salzet ihn ein und friesset, daß ein Grauen zu hören ist“. Actenstücke zur Gesch. Rußlands V. 1493 — 1625. im Auszuge bei Karasjin VIII. 332 Note 176.

Riga bewog, dem Kaiser und Reiche durch einen Gesandten zu eröffnen, wie sie durch die Verhältnisse gedrängt sich in der Nothwendigkeit befinde, ihrer Verbindung mit dem Reiche zu entsagen und sich unter den Schutz des Königs von Polen, den sie bisher nur mit Vorbehalt angenommen, unbedingt zu stellen ⁹²⁾).

Dies war der letzte bedeutende Erfolg, den König Siegmund August für seine Herrschaft in Livland erreichte. Am 6. Juli des folgenden Jahres starb er zu Knischin in Litthauen, der letzte der Jagellonen, die fast 200 Jahre lang auf dem polnischen Throne gesessen. Seitdem wurde Polen ein Wahlreich ⁹³⁾; die polnischen und litthauischen Großen, welche den Zar davon benachrichtigten, baten diesen das verwaisete Reich und mit demselben auch Livland, bis zum baldigen ewigen Frieden, mit keinen weiteren Feindseligkeiten zu belästigen. Er versuchte in einer langen Rede ihnen begreiflich zu machen, daß sie am wesentlichsten für ihre Interessen sorgen würden, wenn sie ihn, den mächtigsten Fürsten des Nordens, zum Nachfolger wählten ⁹⁴⁾. Im Spätherbste reifete er dann nach Nowgorod, um ein Heer von 80,000 Mann, die er gegen den König Johann von Schweden führen wollte, zu mustern. Den König Magnus, den er mit gewaffneter Hand aus Arensburg auf der Insel Desel hatte holen lassen, führte er mehr in der Gestalt eines Gefangenen, als seines designirten Schwagers bei sich. Ganz Esthland, das in stillem Frieden die Weihnachtstage feierte, wurde verwüstet. Auf den Befehl des Zars, daß nichts geschont werden solle, wurden die Häuser geplündert. Erst vor der Festung Wittenstein fanden die Russen Widerstand. Es wurde von nur 50 Schweden, mit Hülfe der Bürger

⁹²⁾ Henning Bl. 53 v.

⁹³⁾ Henning Bl. 54.

⁹⁴⁾ Die Rede bei Karamsin VIII. 172.

und Landleute, so tapfer vertheidigt, daß das ganze russische Heer aufgeboten werden mußte, um es mit Sturm zu nehmen⁹⁵). Nach dieser vom Zar, in einem Schmähbriefe an den König von Schweden, sehr überschätzten Großthat, begab er sich zurück nach Nowgorod, während er Livland durch seine Horden verheeren ließ, bis die Uebermacht derselben in einem Treffen bei Lode, wo 600 schwedische Reiter und 1000 Schützen 16,000 Russen schlugen, gebrochen wurde.

Nach einem ungewöhnlich kalten Winter, der so hartnäckig anhielt, daß noch am Donnerstage vor Pfingsten (7. Mai) Leute über das Eis aus Schweden nach Reval kamen, wurde endlich am 12. April die Hochzeit des Königs Magnus zu Nowgorod gefeiert, zwar mit großer Pracht⁹⁶) aber ohne allen Erfolg für den armen König, dem statt des Königreichs Livland, nur das eroberte Städtchen Karfhus als Leibgedinge angewiesen wurde⁹⁷). Am 13. Mai wählten die Polen und Litthauer Heinrich von Valois, Bruder des Königs von Frankreich, zum Nachfolger Siegmund Augusts, der aber schon im folgenden Jahre heimlich zurück nach Frankreich gieng, um den durch den Tod seines Bruders Karl IX. erledigten französischen Thron zu besteigen. Erst am 1. Mai 1576 wurde Steffan Bathory von Siebenbürgen, nachdem er Anna, die Schwester Siegmund Augusts, zur Gemahlin genommen, als Nachfolger auf dem Throne der Jagellonen, durch feierliche Wahl und Krönung anerkannt. In der Zwischenzeit ruhete der Krieg zwischen Schweden und Rußland zwar nicht; auch die Dänen suchten auf der Insel Desel Geschäfte für sich zu machen, so daß Esthland und Livland fortwährend unter ihren verwüstenden Hin- und

⁹⁵) Henning Bl. 54. Gadebusch S. 158. Karamsin S. 175.

⁹⁶) Von dem Hochzeitaufwande und die Lieder die der Zar auf dem Gelage gesungen, berichtet in ergößlicher Weise Henning Bl. 55.

⁹⁷) Karamsin S. 178. Magnus zog von da nach Oberpalen, wo er sehr kümmerlich lebte.

Herzügen zu leiden hatten. Doch wurden Hauptkatastrophen durch den Gubernator Johan Kottowig, der sich mit Herzog Gotthard berieth, von Livland abgewendet. Nur die festen Schlösser Helmet und Ermiß blieben in den Händen des Herzogs Magnus⁹⁸⁾. Durch Verrath gewannen 6000 Russen, die am 27. Januar in der Wieck einfielen, die Schlösser Leal, Lode, Fickel und Habsal von den darin liegenden Söldnern. Der Chronist Henning versichert in großer Entrüstung, diese Mietlinge hätten nacheinander alle Finger an ihren Händen so verschworen, daß sie um einen neuen Eid leisten zu können, sich auf den Rücken legen müßten, um die Zehen an den Füßen dazu aufzustrecken⁹⁹⁾.

Nachdem durch die Thronbesteigung des Königs Steffan die Illusionen die sich der Zar über seine friedliche Nachfolge in Polen, Litthauen und Livland gemacht hatte zerstört und alle Unterhandlungen, die er deshalb mit den polnischen Großen gepflogen, fruchtlos geblieben waren¹⁰⁰⁾, säumte er nicht lange, besonders Livland alle Schrecken des Krieges von neuem empfinden zu lassen. Im Januar 1577 zog er mit 50,000 Russen vor Reval. Nachdem er es 6 Wochen vergebens belagert, zog er ruhmlos wieder ab. Durch die für den gefangenen König Erich XIV. kund gegebenen Sympathien, beschleunigte er nur das Ende desselben. Sein Bruder König Johann III. der ihm schon am 9. März 1575 das Leben hatte absprechen lassen, hielt ihn im Schlosse Derby 4 Meilen von Upsala gefangen und ließ ihm nun in einer Erbsensuppe Gift geben, woran er am 26. Febr. 1577 starb¹⁰¹⁾. Herzog Magnus nannte sich noch immer König

⁹⁸⁾ Henning Bl. 56 u. 57.

⁹⁹⁾ Henning Bl. 58 v. Etwas milder urtheilt über sie Karamsin VIII. 182.

¹⁰⁰⁾ Sie sind ausführlich berichtet von Karamsin S. 183 fg.

¹⁰¹⁾ Gadebusch S. 184.

von Livland und wünschte als solcher den Schutz des neuen polnischen Königs, weil er einsah, daß er vom Zar nur als Werkzeug zu dessen ehrgeizigen Plänen mißbraucht wurde. Er wandte sich deshalb am 19. April schriftlich an Herzog Gotthard, der die ihm von Magnus mitgetheilten Bedingungen dem Könige Steffan schickte. Letzter wollte jedoch darauf nicht eingehen, sondern antwortete am 29. Mai aus Marienburg in Preußen nur, wenn Magnus Dorpat oder sonst eine Stadt oder Schloß in Livland von den Russen erobere, dann solle er damit beliehen und bei dem Lehne geschützt werden.

Die Lage von Magnus wurde dadurch immer gefährlicher. Der Zar der sich nach dem Rückzuge von Reval nach Pleskow begeben hatte, ließ ihn hieher am 29. Juni zu sich kommen und machte ihm wegen seines zweideutigen Betragens Vorwürfe, die er mit dem Befehle schloß, sich der Festung Wenden für den Zar zu bemächtigen und wenn er dazu Hülfe bedürfe, ihm sofort Anzeige zu machen. Hierauf zog er mit seinen Schaaren ins südliche Livland, wo die Polen unbesorgt herrschten, weil sie sich mit den Russen im Frieden glaubten. Sie wurden von diesen so unvorbereitet überrascht, daß sie fast überall die Flucht ergriffen und es dadurch dem Zar möglich machten, eine ganze Reihe von Städten und Schloßern, namentlich Boizen, Rositten, Neu-Dünaburg, Marienhausen, Lüneburg, Kreuzburg, Laudon, Schwaneburg, Sehwegen, Bersen, Kalzenau u. s. w. fast ohne Schwerdstreich einzunehmen. Die Deutschen, die sich ihm auf Gnade und Ungnade ergaben, wurden mit Weib und Kind nach Kurland entlassen, die übrigen geköpft, gespiest oder an die Tataren als Sklaven verkauft.

Unterdeß begab sich Magnus ebenfalls nach Livland, forderte Stadt und Land auf, sich ihm zu unterwerfen, um dadurch der erbarmungslosen Wuth der Russen zu entgehen. So besetzte er ohne Vorwissen des Zars unter anderen Asche-

rade, Leneward und Ronneburg. Zu Ermes meldete ihm Johann Ninegall von Wenden am 1. August, daß die Stadt geneigt sei, sich ihm zu übergeben. Er begab sich sofort mit dem Gesandten dahin, nahm am folgenden Tage die Stadt nebst dem Schlosse, machte die wenigen darin befindlichen Polen nieder und ließ sich am 3. huldigen. Auch Wolmar besetzte er in eigenem Namen, nachdem ihm die Einwohner den polnischen Wojewoden Fürsten Polubensky mit seinen Schätzen als Gefangenen überliefert hatten. Ein Versuch den er gegen den ausdrücklichen Rath des Herzogs Gotthard machte, auch die Stadt Riga zur Uebergabe zu bewegen schlug fehl¹⁰²⁾. Man trauete dort ihm so wenig als den Russen. Dagegen ließ ihn die Stadt Kokenhusen durch Gesandte um seinen Schutz und um eine Besatzung deutscher Reiter (Hofleute) ersuchen, damit sie sich des grausamen Moskowitzers erwehren könne. Die von Magnus abgeschickten Reiter wurden um so freudiger aufgenommen, weil er in einem zu Wenden erlassenen offenen Manifeste vom 24. Aug. verkündete, daß es geschehe um die Stadt für Polen und Litthauen zu erhalten. Dem Zar gab er in leichtsinnigem Uebermuth Kenntniß von diesen Erfolgen, indem er sogar verlangte, daß er die, ihm als ihrem Könige bereits treu ergebenen Livländer, nicht weiter mit seinen Russen belästige.

Ueber dieses einseitige Vorschreiten von Magnus im höchsten Grade aufgebracht, erschien der Zar plötzlich mit seinem Heere vor Kokenhusen und forderte Einlaß, den man ihm nicht versagen zu dürfen glaubte. Er statuirte sofort ein gräuliches Exempel. Die Litthauer wurden entlassen, die Bürger aber gefangen genommen und alles was dem Könige Magnus angehörig auf die grausamste Weise niedergemetzelt. Damals wurde auch der ehemalige Landmarschall Kaspar von Münster (S. ob.) der mit seinem Vetter Johann

¹⁰²⁾ Gadebusch S. 189.

von Münster das ihm vom Könige Siegmund zur lebenslänglichen Benützung eingeräumte Haus Ascherade inne hatte, weil er wegen Altersschwäche nicht zeitig genug entfliehen konnte, in Lenewarden von den Russen gefangen, geblendet und dann auf Befehl des Zars mit Ruthen zu Tode gepeitscht ¹⁰³). Henning schildert in ihm ein rührendes Bild gefallener Größe, indem er aufmerksam darauf macht, wie der ehemalige Gebietiger des Ordens, der einst als erster nach dem Meister mit 300 Pferden und Trommetern zu den Tagefahrten geritten, allmählig so in Armuth versunken gewesen, daß er sich zu Kawn kaum des Ungezieters habe abwehren können ¹⁰⁴).

Nachdem Magnus von den Vorfällen zu Kokenhusen durch einen zornigen Brief des Zars Kenntniß erhalten, wagte er nicht, sich ihm persönlich vorzustellen, sondern schickte den gefangenen Fürsten Polubensky mit zwei anderen vornehmen Würdenträgern von Wenden, die ihn entschuldigen sollten. Der Zar empfing den ersten sehr freundlich, der ihm dann, vielleicht aufgebracht darüber, daß ihn Magnus zu Wolmar seiner Schätze beraubt, von dessen heimlichem Verrath, von den Unterhandlungen mit dem Könige Steffan von Polen umständlich Kenntniß gab. Der Zar ließ hierauf die beiden Beamten von Magnus mit Ruthen auspeitschen und befahl ihm, sofort persönlich im Lager zu erscheinen. Der armselige König wagte nicht ungehorsam zu sein. Mit zwanzig Beamteten erschien er zitternd vor seinem furchtbaren

¹⁰³) Kelch S. 343.

¹⁰⁴) Der Käufe und Würmer, sagt Henning mit dem Zusätze, es sei ihm von guten Leuten gerathen worden, er solle sich einmal dem versammelten litthauischen Senate in seinem ärmlichen Kleide mit der Inschrift an der Brust: Ecce Homo vorstellen; vielleicht daß die Herren dann den Wechsel aller menschlichen Dinge, der auch sie treffen könne, erwägend, etwas zu seiner Hülfe thäten. Henning Bl. 63.

Richter. Als er den Zar erblickte stieg er ab vom Pferde und warf sich ihm zu Füßen. Der Schreckliche hob ihn auf schalt ihn verächtlich einen Thoren, weil er gewagt, im Ernst an die livländische Königskrone zu denken, nannte ihn einen Landstreicher und Bettler, der dafür, daß er ihn in seine Familie aufgenommen, daß er ihn mit Geld und Städten ausgestattet, zum Verräther an ihm geworden sei. Dann ließ er ihn mit seinen Begleitern in einem wüsten baufälligen Hause einsperren, wo er mehrere Tage und Nächte auf dem Stroh zubringen mußte¹⁰⁵).

Unterdeß schickte der Zar die Wojewoden Fürst Golizin und Saltikow nach Wenden, um seinen Einzug dort vorzubereiten. Alles schien friedlich ablaufen zu wollen; allein die deutschen Angehörigen des Königs Magnus, welche dem grausamen Zwan nicht traueten, hatten sich mit Frauen, Kindern und ihrer kostbarsten Habe in die Burg geflüchtet und weigerten die Oeffnung derselben auch dann noch hartnäckig, als sie von Magnus dazu Befehl erhielten. Hierauf befahl der Zar voll Zorn, einen vornehmen deutschen Gefangenen Georg Wilke zu spießen, die Burg zusammen zu schießen und alle Deutsche zu ermorden. Diese wehrten sich drei Tage lang aufs entschlossenste und als mit dem Zusammenstürzen der Mauern alle Hoffnung auf Rettung schwand, nahmen sie gemeinschaftlich das Abendmahl, knieten familienweise nieder zum Gebete und sprengten dann, als die Russen heranstürmten, mit dem Pulver in den Gewölben, das ganze Schloß unter furchtbarem Krachen in die Luft, so daß keiner mit dem Leben davon kam. Rache konnte nur noch an den friedlichen Einwohnern genommen werden, die von den Russen gepeitscht, gefoltert, gemordet und verbrannt, Weiber und Jungfrauen auf öffentlicher Straße geschändet wurden.

Nach diesem wenden'schen Strafgerichte, welches zu den

¹⁰⁵) Reisch S. 340 u. 341.

fürchterlichsten Thaten des tyrannischen Zwan gehört und ihm am Ende doch nur gesteigerten Haß der Livländer eintrug, zog er nach den Festungen Sonneburg, Trifal und Smilten, die ihm von den litthauischen Besatzungen gleich übergeben wurden, feierte in Wolmar seine Siege und gieng dann zurück nach Dorpat. Sein Kriegsglück in Livland hatte damit ein Ende¹⁰⁶⁾. Den unglücklichen Magnus nahm er mit dorthin um ihm — zum Erstaunen aller — hier noch einmal zu verzeihen. Er mußte für die dem Fürsten Polubensky in Wolmar abgenommenen Schätze 40,000 ungarische Gulden an Rußland zahlen und einen neuen Eid der Treue schwören, wogegen ihm der Königstitel mit der Herrschaft über die Schlösser und Städte Oberpalen, Karkus, Helmet, Singeswalde, Rosenberg und noch einige kleinere Orte verblieb¹⁰⁷⁾. Als obersten Herrn von Livland proclamirte der Zar sich selbst, durch öffentliche Inschriften an Kirchen und begab sich dann nach Rußland, um die sechste Epoche seiner Hinrichtungen zu beginnen¹⁰⁸⁾.

In dieser unglücklichen Zeit war die Lage des Herzogs Gotthard eben auch nicht beneidenswert, wiewohl seine Bestrebungen, die Gräuel des russischen Krieges, der so unmittelbar an den Grenzen Kurlands geführt wurde, von diesen abzuhalten, nicht ohne glücklichen Erfolg blieben. Durch eine, wegen Nähe der Russen, nicht ohne Gefahr unternommenen Reise nach Litthauen, sicherte er sich nicht nur ein gutes Einverständnis mit den dortigen Ständen, sondern durch Abfertigung von Gesandten und eigenhändige Schreiben an den Zar nach Dünaburg, wußte er denselben auch so freundlich für sich zu stimmen, daß dieser ihm antwortete,

¹⁰⁶⁾ Karamsin S. 202 — 213.

¹⁰⁷⁾ Kelch S. 342 u. 348.

¹⁰⁸⁾ Die Inschriften in schlechten deutschen Reimen bei Karamsin S. 437 Note 242.

er wolle ihm sein „Gottes-Ländchen“ für diesmal verschonen, wie dann die Russen, nach Hennings Versicherung, am linken Ufer der Düna auch nicht ein Huhn verderbt oder sonst Schaden zugefügt haben. Es war dies um so mehr zu verwundern, weil Gotthard die ganze Zeit über nicht in Mitau, der Hauptstadt seines Herzogthums, sondern an der Grenze desselben, auf dem Hause zu Riga wohnte, und also in steter Gefahr schwebte, Land und Leute von den übermüthigen Feinden verheert zu sehen. Eben deshalb wünschte er, daß seine Gemahlin mit den Kindern sich zu ihrer persönlichen Sicherheit nach Goldingen, im westlichen Theile Kurlands begeben sollte. Allein je größer die Gefahr, desto müthiger war die Herzogin. Mit treuer Liebe an ihrem Gemahl hängend, war sie nicht zu bewegen, sich von ihm zu trennen. Sie erklärte gradezu, daß sie jedes Geschick mit ihm theilen werde; wie sie dann auch die ganze Zeit über so feck und beherzt bei ihm ausgehalten, daß ihr Beispiel Allen die um sie waren, zur Aufrichtung und zum Trost gereichte¹⁰⁹⁾.

Die scheinbare Theilnahmlosigkeit des Königs Steffan Bathory an den bisherigen Ereignissen, welche seine Herrscherrechte über Livland aufs empfindlichste verletzten, hatte ihren guten Grund in einer richtigen Würdigung der Verhältnisse. Er erkannte sehr wohl, daß der lange Hader nicht durch Verhandlungen, sondern durch nachdrücklichen Kampf zum Austrage gebracht werden müsse, und daß dieser nur unter günstigen Umständen begonnen werden dürfe. Während er anscheinend nur mit der Belagerung von Danzig beschäftigt war, erweckte er durch wohlberechnete Unterhandlungen dem Zar zwei gefährliche Feinde, den Chan der Krim und

¹⁰⁹⁾ „Sie war aber mit Zangen von ihrem Herrn nicht zu reißen, sondern die ganze Zeit über so feck und beherzigt, das sie andere auch konnte trösten und ihnen ein Muth zusprechen.“ Hennings Bl. 64.

den König von Schweden. Nachdem er sich dann erst darüber beschwert, daß der Zar dem bestehenden Waffenstillstande zum Troz Livland, das der Krone Polen gehöre, friedlich überfalle und Iwan sich dagegen verwundert, wie der König das übel nehmen könne, da Livland vielmehr Rußland gehöre; nachdem dann ferner die Schweden schon 1577 angefangen, die Russen sowohl von Narva als im Inneren des von ihnen eingenommenen Theils von Esthland, durch feindliche Einfälle zu beunruhigen, eröffnete Steffan von Litthauen aus die Feindseligkeiten in Livland. Dünaburg wurde der arglosen russischen Besatzung, die man durch Branntwein ganz betrunken gemacht, abgenommen. Die in polnischen Diensten stehenden Deutschen wußten sich durch Nachschlüssel die Thore des unglücklichen Wenden zu öffnen, die schlaftrunkene Besatzung wurde, wie die von Dünaburg, niedergemacht. Der Namenträger des livländischen Königreichs, in allen seinen Erwartungen vom Zar betrogen, konnte sich nicht länger über das Gefahrvolle seiner Lage täuschen. Er hatte sich wieder heimlich mit Steffan verbündet und floh mit seiner jungen Gemahlin heimlich aus Oberpalen nach Pillen in Kurland, wo ihm Herzog Gotthard ein sicheres Asyl gewährte. Iwan schickte, als er Nachricht von diesem Umschwung der Dinge erhielt, zu Ende des Sommers mehrere Wojewoden ab, um Wenden wieder zu nehmen; die Versuche derselben waren jedoch vergebens. Die Schweden machten siegreiche Fortschritte bis Dorpat, wo sie alle Russen, die ihnen in die Hände fielen, auch Weiber und Kinder ermordeten. Neue russische Truppen unter frischen Wojewoden vertrieben zwar den schwedischen General Boje aus dem von ihm, nach Magnus Abzuge, besetzten Oberpalen; nachdem ihm aber Sapjega mit Litthauern und Deutschen zu Hülfe gekommen war, nahmen beide die 18,000 Mann starken Russen vor Wenden zwischen sich und trieben sie zu schmähhlicher Flucht.

Die Nachricht von dieser unerwarteten Niederlage, be-

wog den Zar 11. Jan. 1579 zu neuen Friedensvorschlägen, worauf aber Steffan nicht einging. Er ernannte Nicolaus Radzivil zum Administrator von Livland, dieser seinen Sohn Christoff zum Feldherrn, der dann mit den in Livland befindlichen Truppen und mit einem Aufgebot von mehr als 1000 Liv- und Kurländern, die der kurische Oberst Buttler anführte, in das Stift Dorpat rückte und Kyrempä im Sturm eroberte. Der Zar eilte zwar mit 100,000 Mann herbei, um Livland auf einmal zu erdrücken, aber sein Fortschreiten wurde gehindert durch den schwedischen General Horn, der von Finnland aus in Rußland einbrach und bis nach Nowgorod alles verwüstete, während der schwedische Statthalter Ericfsen von Reval aus auf Pleskow vorrückte, und der Admiral Gyllenlod sich vor Narwa legte. Diese Umstände nöthigten den Zar, sich bei Pleskow zu lagern. Als er nun von hier aus noch Versuche machte, mit Steffan um Frieden zu parlamentiren, sagte ihm dieser in einem Schreiben aus Wilna vom 26. Juni völlig ab und brach dann unverzüglich auf zu der wichtigen Festung Pologk, die er, nachdem sie seit 18 Jahren mit einer russischen Provinz vereinigt gewesen, am 30. Aug. eroberte und mit Litthauen wieder vereinigte¹¹⁰⁾.

Unterdeß mühete sich Iwan von Pleskow aus, mit verfehlten Diverfionen ab. Um sich an dem Herzog Gotthard, wegen dessen Partheinahme für Magnus und seine Genossen zu rächen, schickte er den Fürsten Chilkow mit 20,000 asiatischen Reitern über die Düna nach Kurland, deren Heldthaten aber bloß in gefahrlosem Morden bestanden. Ein anderes Heer schickte er gegen die in Karelien und Ingermannland eingedrungenen Schweden. Die noch übrige zahlreiche Mannschaft, womit er besser auf Wilna und Warschau vorgezogen wäre, schickte er größtentheils nach Pologk, wo sie zu spät kam. Auch das 5 Stunden davon gelegene feste

¹¹⁰⁾ Karamsin S. 238 fg. beschreibt die Belagerung umständlich.

Sokol, das sie gegen die Polen zu halten gedachten, gieng an diese verloren. Es wurde verbrannt; 4000 Russen blieben auf dem Plage ¹¹¹⁾.

Inmitten dieser kriegerischen Unruhen und Gefahren bewirkte Gotthard die vollständige Regulirung seiner herzoglichen Stellung, sowohl zur Krone Polen als zu dem gewesenen Scheinkönige Magnus von Livland. Während Steffan aus seinem Lager bei Dżisna an der Düna die Belagerung von Pologk leitete, begab sich Gotthard dorthin, um diese ihn so nahe betreffende Angelegenheit zu ordnen. Es geschah in folgender Weise. Herzog Magnus legte seinen Königstitel ab und zog sich nach Bauske in Kurland zurück. Er trat alle seine Schlösser und Orte, einschließlich des Stifts Kurland an Litthauen ab; vorbehaltlich jedoch der Rechte, welche dem Könige von Dänemark an dem Stifte zustehen mögten ¹¹²⁾. Am 4. August belehnte dann der König den Herzog Gotthard für sich und seine männlichen Nachkommen, mit denselben herzoglichen Würden und Rechten wie den Herzog in Preußen, mit den Herzogthümern Kurland und Semgallen d. h. allem Ordenslande am linken Ufer der Düna. Das rechte Ufer derselben, namentlich Stadt und Schloß Riga, mit allen nördlich der Düna gelegenen Ordensländern, Livland, Esthland und Dorpat, verblieben dem Könige; jedoch sollte Gotthard für seine Besitzungen in Esthland, Sonneburg, Baal und Hapsal, das Stift Kurland erhalten; die Düna sollte beiden, jedem an seinem Theile gehören. Der Herzog erhielt das Münzrecht, und wenn Esthland auch factisch in polnischen Besitz komme, solle er davon ebenfalls einen Theil erhalten. Der Herzog erhielt volle Gerichtsbarkeit, nur in

¹¹¹⁾ Gadebusch S. 203.

¹¹²⁾ Dieser Vorbehalt widersprach eigentlich früheren Erklärungen von Magnus, denen zufolge das Stift nach seinem Tode unbedingt auf Herzog Gotthard und dessen Sohn Friedrich fallen sollte. Penning Bl. 68.

einzelnen wichtigen Sachen sollte der Adel, nach alter Gewohnheit, sich auf den Landtag berufen dürfen. Dem Könige sollten vom Herzoge nur solche Lehndienste geleistet werden wie vom Herzoge in Preußen; endlich versprach ihm der König, bezüglich seiner früheren Ordensverhältnisse, volle Vertretung gegen den römischen Kaiser ¹¹³).

Obgleich nun König Steffan unter den Umständen, die sich so günstig für ihn gestaltet, eben kein Interesse haben konnte, den Russen in einem dauernden Waffenstillstande Zeit zur Erholung zu lassen, so war eine zeitliche Waffenruhe doch durch das Eintreten des Winters bedingt. Seine zahlreichen Söldner verlangten Löhnung, die Polen Erholung. Letztere, unter dem Einflusse eigenwilliger Piane, die mehr auf ihren Vortheil, der unter den Anstrengungen des Königs litt, als auf den Gewinn sahen, der für die Ehre des Landes dabei herauskommen konnte, waren mit der Fortsetzung des Krieges nicht so ganz einverstanden; jedenfalls sehr schwierig in Bewilligung der dazu erforderlichen Geldmittel. Diese mußten vor allem gesichert werden. In Wilna wurde der König mit lautem Jubel über seine Siege begrüßt. In Warschau aber begegneten ihm mürrische Gesichter. Er wußte ihnen jedoch bald durch kräftigen Willen und entschiedene Maßregeln zu begegnen. Vor diesen verstummten die Klagen der Piane über seine Eigenmacht, über seine angebliche Begünstigung der Ausländer. Alle Vorschläge die der König machte und wohl zu motiviren wußte, wurden bewilligt. Die Mittel für die Fortsetzung des Krieges waren gesichert.

Weit bedenklicher war die Lage des Zars. Er verlangte sehr nach Frieden und verlangte mit gewohntem Uebermuth, daß der König zu solchem Zwecke Gesandte nach Moskau

¹¹³) Die Belehnungs-Urkunde ist theilweise abgedruckt bei Henning Bl. 69 und vollständig bei Dogiel Cod. dipl. Polon. V. Nr. 177. p. 300 sq.

senden sollte, worauf aber der König erwiederte, daß er solche, wenn es dem Zar wirklich Ernst mit dem Frieden sei, bei sich und zwar binnen fünf Wochen erwarten wolle. Länger könne er die Kampfbegierde seines Heeres nicht zurückhalten. Als nun endlich der Zar sich zur Annahme dieser demüthigenden Erwiederung entschloß, erfuhr er in Moskau, daß Steffan mit seinem Heere schon an der russischen Grenze stehe. Eine Beschwerde darüber fertigte dieser durch die Antwort ab, die gesetzte Frist sei verstrichen; wenn der Zar den Frieden haben wolle, dann müsse er nicht nur auf ganz Livland verzichten, sondern auch Nowgorod, Pleskow, Luki und Pologk mit allen Witebskischen Provinzen an Litthauen abtreten. Da hierauf nicht eingegangen wurde, so war die Fortsetzung des Krieges entschieden ¹¹⁴). Die neugeworbenen polnisch-litthauischen Truppen wurden hauptsächlich gestärkt durch die deutschen und siebenbürgischen kriegserfahrenen Streiter, geführt durch den ehemaligen dänischen Obrist Georg Fahrenbach, der die Mannschaft Zwans in Livland geführt hatte, von daher die Stärke und Schwäche der Russen kannte und nun zu König Steffan übergegangen war. Bei der Belagerung von Weliki-Luki kam es am 5 September zu einem Treffen, worin 8000 Russen durch Feuer und Schwerdt fielen ¹¹⁵). In Livland eroberte der polnische General Meledowsky das feste Smilten. Herzog Magnus mit den Obristen Mathias Dembinsky und Berthold Butlar streiften durch das Stift Dorpat bis Neuhausen; von Finnland aus machten die Schweden bedeutende Fortschritte bis Padiß, das sie eroberten, und der litthauische Obrist Philon Kmita konnte mit seinen 9000 Reitern nur mit Mühe abgehalten werden, die Vorstädte von Smolenssk zu verbrennen. Der feige Tyrann

¹¹⁴) Karamsin S. 247.

¹¹⁵) Gadebusch S. 220. Karamsin S. 252.

Zwan war muthlos. In Rußland und Livland herrschte die Pest ¹¹⁶).

Im nächsten Jahre wurde der Krieg von Schweden und Polen gegen Rußland eifrig fortgesetzt. Die Schweden eroberten Lode, Leal, Fickel und zuletzt Narwa mit Sturm, wobei an 7000 Menschen, Russen und Einwohner blieben; Semburg, Koporie und Wittenstein ergaben sich. Der schwedische Feldherr Pontus de la Gardie zog unter dem Jubel des Volks in Reval ein. Ganz Esthland, Harrien, Wirland und die Wiek waren wieder in schwedischem Besitze. Die Polen mit ihren deutschen Hülfsvölkern eroberten Leneward, Ascherade, Purkel und Salis; so daß die Russen in dieser Zeit mehr verloren als sie in fast 30 Jahren erobert hatten ¹¹⁷). So vieles Unglück machte den bisher so übermüthigen aber im Herzen feigen und daher vertrauenslosen russischen Despoten so verzagt, daß er sich unter sehr demüthigenden Bedingungen zur Ausöhnung mit König Steffan geneigt zeigte. Dieses und der Umstand, daß auch die Polen der Kriegslasten müde, ihrem Könige deshalb dringende Vorstellungen machten, bewirkten endlich den zehnjährigen Zapolffischen Frieden, vom 15. Jan. 1582, worin die Russen ganz Livland nebst Dorpat an die Polen abtraten, wogegen diese alle gemachte Eroberungen, mit Ausnahme von Pologz und Wieliß, an jene zurückgaben ¹¹⁸). Erst durch diesen Frie-

¹¹⁶) Henning Bl. 70. Gadebusch S. 220 — 222. Karamsin S. 253.

¹¹⁷) Henning Bl. 70 v. Gadebusch S. 231 fg. Karamsin S. 257 fg.

¹¹⁸) Der schmachvolle Friedensschluß empörte den ältesten Sohn des Zars, sonst in allen Untugenden ein treues Abbild des Vaters, so sehr, daß er ihm Vorwürfe über die elende Kriegsführung machend, ein neues Heer forderte, um damit die Ehre der russischen Waffen herzustellen. Der alte Tyrann fürchtete Verrath von dem Lieblingssohne und erstach ihn auf der Stelle. Karamsin S. 284. Dagegen ist Henning Bl. 73 v. der Meinung, der Sohn habe dem

den wurde die Herrschaft der Polen in den alten Ordensländern und damit der Bestand des Herzogthums Kurland und Semgallen gesichert. Wir haben jetzt nur noch zu berichten, wie Gotthard unterdeß für die innere Verwaltung in seinem Lande gesorgt hatte und wie er die ihm nun endlich gewordene äußere Ruhe benutzte, dieselbe noch genauer zu ordnen.

IV. Gotthards innere Verwaltung.

In der ersten Freude seines Herzens über den endlich errungenen Frieden¹¹⁹⁾ verordnete Herzog Gotthard, daß der 15. Januar jährlich als ein Festtag im Lande gefeiert werden sollte. Aber trotz der feierlichen Zusagen in der Belehnungs-Urkunde vom 4. August 1579, deren Vollziehung nun eigentlich nichts mehr im Wege stand, war er noch weit vom Ziele seiner Mühen und Bestrebungen entfernt. Gotthard mußte sich vorläufig darauf beschränken, die kirchlichen Zustände des Landes, deren Trostlosigkeit wir früher geschildert (S. 32), zu verbessern. Auf dem (S. 49) erwähnten Rigaischen Landtage von 1567 wurde zufolge des Rezesses vom 28. Febr.¹²⁰⁾ beschlossen, daß zu den vorhandenen wenigen Gotteshäusern im Dünaburger Kreise, noch 8 und im Mitau'schen noch 28 neue Kirchen gebaut und bei jeder nicht nur ein deutscher, sondern auch ein lettischer Prediger angestellt werden solle, zu deren Unterhalt jeder Bauer eine Kornabgabe, jeder Herr von seinen Gefindleuten andere Lei-

Water Vorwürfe gemacht, weil dieser nicht früher schon Frieden geschlossen.

¹¹⁹⁾ Sie wurde erhöht durch den Umstand, daß seines Bruders Sohn Wilhem Ketteler zu Kesselrode, der als Hauptmann in Livland diente und mit Jasper von Liesenhausen in russische Gefangenschaft gerathen war, nebst diesem auf fast wunderbarer Weise daraus befreit wurde. Henning Bl. 71.

¹²⁰⁾ Tetsch curländische Kirchengeschichte I. 161.

ftungen zu entrichten hätte. Ein Collegium, bestehend aus einem Superintendenten und einigen gelehrten Rätthen, sollte zweckmäßige neue Geseze nicht nur für Kirchen-, sondern auch für Rechts- und Polizei-Angelegenheiten entwerfen und der Landschaft zur Prüfung vorlegen. Um vorläufig den häufigsten Gewaltausbrüchen des rohen Volks zu begegnen, sollten die Bauern, mit Ausnahme der Bären und Wölfe, auf keine wilde Thiere mehr Jagd machen und deshalb alles Schießgewehr abgeben, auch keine Krüge mehr halten, vielmehr nur mit Erlaubniß ihrer Obrigkeit Bier aus Städten und Flecken holen; wodurch dann freilich die Krugnahrung ganz in die Hände des Adels kam. Dieser versprach dagegen Völlerei und Mord zu verhüten, und wenn er dazu vom Herzoge oder vom Könige aufgeboten würde, innerhalb des Herzogsthum's stets gewaffnet im Felde zu erscheinen, bat jedoch den Herzog, einzelne unter ihnen noch streitige Punkte, durch Schiedsrichter zum Austrag zu bringen, und die der Ritterschaft vom polnischen Könige verliehenen Rechte ausdrücklich zu bestätigen, diejenigen Stellen des königl. Gnadenbriefes aber, welche dem Adel und dem Lande nachtheilig sein könnten, in der darüber auszustellenden Urkunde wegzulassen. Der Herzog versprach dieses am 1. September feierlich.

Im folgenden Jahre wurde auf einem Tage zu Bausse festgesetzt, daß künftig zur Besorgung aller Angelegenheiten der Gutsbesitzer des Landes ¹²¹⁾ im Frühlinge jeden Jahrs zu Bausse und im Herbste zu Mietau Landtage gehalten werden sollten. Für den Fall daß der Herzog vor erlangter Großjährigkeit seiner Söhne sterben mögte, wurde eine vor-mundschaftliche Regierung ernannt, die dem Lande, unter

¹²¹⁾ « Gemeiner Ritter und Landschaft auch aller Underthanen von Adel des Fürstenthums Curland und Semgallen », heißt es im Rezeß vom 6. Mai 1568.

obervormundschaftlicher Aufsicht des Königs von Polen, vorstehen sollte. Im Dünaburgischen sollte eine Festung angelegt, die Landesgrenze gegen Litthauen genau festgestellt, der ehemalige Ordenscomthur Mathias v. d. Neck zu Doblin, der sich unabhängig machen wollte, zum Gehorsam gebracht, die Heerstraße nach Polen und Preußen mit ordentlichen Wirthshäusern versehen und den Schloßherren wiederholt zur Pflicht gemacht werden, Schwelgerei und Unzucht nicht zu dulden, vielmehr die Lasterhaften, nach fruchtloser Verwarnung durch die Prediger, aus der Gemeinde zu stoßen¹²²⁾ Ueber den im Dezember abgehaltenen Landtag zu Goldingen ist schon oben (S. 49) berichtet worden.

Nach der im nächsten Jahre 1569 bewilligten Vereinigung Kurlands mit Litthauen und Polen, wurde auf dem Rietauer Landtage vom 22. Febr. 1570 das 1567 beschlossene Verfassungswerk weiter ausgebildet. Man verglich sich über die Kirchentaxe und die Mittel, wodurch die säumigen Zahler zur Abtragung derselben gezwungen werden sollten. Man untersagte den Predigern alle Handelsgeschäfte, besonders mit Holz, so wie die Einmischung in die ihrem Verufe fremden Verwaltungs- und Rechtsangelegenheiten; ernannte einen Superintendenten zum Vorsitzenden in allen Kirchensachen und versprach ihm ein Consistorium von weltlichen und geistlichen Rätthen beizuordnen, sobald nach beendigtem Kriege die Mittel dazu würden beschafft werden können. Der Herzog übergab der Landschaft den Entwurf einer neuen Prozeßordnung, die jedoch während seiner Regierung nicht zur Ausführung kam. Dagegen wurden durch besondere Verordnungen die Servituten, Jagden und die Benutzung der Gemeinheiten in Wäldern, Wässern, Waldemeinen, an wilden Bienen u. s. w. regulirt. An jedem 1. Februar sollte auf einem Landgedinge der Preis von den Hauptproducten des

¹²²⁾ Gebhardi S. 20.

Landes an Korn, Hanf, Flachs, Hopfen, Holz, Theer, Asche, Häuten, Wildpret u. s. w. für das laufende Jahr festgestellt werden. Ausfuhr der Producte wurde untersagt, der Zinsfuß auf 6% beschränkt. Die Kriminalgerichtsbarkeit wurde allen Gutsbesitzern, die nicht eine ausdrückliche Verleihung derselben nachweisen konnten, genommen; dem Adel wurde untersagt, auf seinen Schlössern reißige Knechte, Handwerker und fremdes Gesindel zu halten, mit seinen Meierschen Unzucht zu treiben oder seinen Dienern dergleichen zu gestatten. Neben dem vorhin gedachten Consistorium sollte eine besondere Regierung bestehen, die sich mit Justiz- und Verwaltungssachen zu beschäftigen hätte. Die drei vornehmsten Rätthe, nämlich der Präses der Gerichte, der Kanzler und der Obermarschall sollten als die Häupter ihrer Fächer mit einigen gelehrten Gehülften als Besitzern, die auch als Gesandte zu verwenden, stets am Hoflager des Herzogs gegenwärtig sein und sich verpflichten, nach dessen Tode ihre Aemter nicht eher niederzulegen, als bis der älteste Sohn desselben großjährig geworden. Der Gerichts-Präsident sollte unter ihnen der vornehmste und bei Verhinderung des Herzogs, dessen Statthalter sein. Für seinen Todesfall waren ihm andere Stellvertreter bestimmt. Endlich wurde noch beschlossen, dem Herzoge zu der bevorstehenden Lehns-Empfangung und zur Besuchung des nächsten polnischen Reichstages eine Steuer zu bewilligen; wogegen er sich bemühen sollte zu erwirken, daß der König die höchste Appellation von allen furländischen Gerichten einem Collegium von sechs furländischen Rätthen und Rittern übertrage und die Privilegien der Stände so bestätige, wie ihm solche der Herzog in einem, von der Landschaft vorher zu genehmigenden, Auszuge vorlegen werde. Dieser Auszug wurde auf dem nächsten Sommerlandtage zu Mietau vom Herzoge in einer Urkunde feierlich besiegelt, die unter dem Namen des großen Privilegiums des Herzogs Gotthard bekannt ist. Das privilegium de non appellando

wurde für alle Fälle dadurch sicher gestellt, daß man jede Berufung an ein königl. Gericht mit einer Strafe von 1000 Tblr. belegte. Zugleich sorgte der Adel dafür, daß er in der vom Herzog besiegelten Urkunde mit seinen Rechten freigebig bedacht wurde. Er erhielt Gerichtsbarkeit, Zoll- und Steuerfreiheit, das ausschließliche Recht der Kaufmannschaft, die alleinige Krugnahrung auf dem Lande und Erbllichkeit aller Lehne auf Töchter und Seitenverwandte; wovon nur die vom Herzog selbst verliehenen Güter, die sogenannten Ketteler'schen Lehne, ausgeschlossen wurden¹²³⁾.

Mogten nun auch diese Beschlüsse, nach richtigen staatswirthschaftlichen Grundsätzen erwogen, das Wohl des Landes ungleich weniger fördern, als zu wünschen gewesen wäre, so bleibt doch Gotthard das Verdienst ungeschmälert, die Verbesserung der trostlosen politischen und moralischen Zustände des Landes, mit dem Erfolge der unter solchen Umständen möglich war, angestrebt zu haben. In diesem Bestreben ließ er nicht nach. Da die polnische Belehnung noch immer verzögert wurde, so konnte auf den Landtagen wenig durchgreifendes geschafft werden. Auf dem zu Mitau vom 10. März 1572 erhob sich die Frage, wie es zu halten, wenn zwischen dem Herzoge und einem Privatmanne über Güter und Rechte Streit entstehe? Gotthard erklärte sich bereit, jedem vor seiner Kammer, und wenn von dieser appellirt würde, vor dem Landtage zu Rechte zu stehen. Mögte aber einer seiner Nachfolger solches weigern, und wenn ihm deshalb die Landschaft Vorstellung macht, diese nicht achten wollen, so solle es dem dadurch Beschwerzten frei stehen, sich an den König zu wenden. Auf demselben Landtage übernahm der Kanzler Michael Brunnow die Ausarbeitung eines Kurländischen

¹²³⁾ Gebhardi S. 21. Die Ketteler'schen Lehne wurden erst 200 Jahre später, auf dem Landtage v. 1776, auch in solche Erbgüter umgewandelt und der Beschluß am 14. Dez. 1776 zu Warschau vom Könige bestätigt. Gadebusch S. 131.

Landrechts und eines Statutenbuchs. Vor allem aber lag Gotthard am Herzen, das Kirchenwesen in der begonnenen Art vollkommener auszubilden. Die schon 1570 entworfene Reformation und Kirchenordnung ließ er in diesem Jahre zu Rostock drucken¹²⁴⁾ und ernannte zwei Inspectoren, die unter der Aufsicht des Superintendenten, namentlich die Gemeinden der Kreise Goldingen und Selborn, fleißig besuchen sollten. Den dabei vorkommenden Prüfungen wohnte der Herzog, wenn er irgend konnte, persönlich bei, ermunterte das Volk zum Besuche der Predigten und suchte namentlich die Letzten dadurch für die christlichen Lehren zu gewinnen, daß er diejenigen, welche die an sie gestellten Fragen in lettischer Sprache am besten beantworteten und die Kirchengesänge am besten sangen, durch Geschenke an Geld oder Kleidern, zu noch größerem Eifer spornte¹²⁵⁾. Die größeren Gutsbesitzer, die sich für solche Ausbildung des gemeinen Volks wenig interessirten und daher ihre Beiträge zur Unterhaltung der Kirchendiener nur sehr läßig zahlten, oder sich der Beitreibung derselben wohl gar thätlich widersetzten, suchte er durch die auf dem Landtage von 1572 durchgesetzte Verordnung zurecht zu weisen, daß die Güter solcher Men-

¹²⁴⁾ Die Kirchenreformation vom Kanzler Brunnow führt den Titel: Kirchenreformation des Fürstenthums Curlands und Semigallien in Liefflandt. Die Kirchenordnung vom Superintendenten Alexander Einhorn heißt: De doctrina et ceremoniis sinceri cultus divini ecclesiarum ducatus Curlandiae Semigalliaeque. Um beide haben sich außerdem Wilt. v. Eßern, Kaspar Syburg und der Chronist Salomon Henning verdient gemacht. Letzter gab später noch eine besondere Schrift darüber heraus unter dem Titel: Wahrhaftiger und beständiger Bericht, wie es bisher in Religionsachen im Fürstenthum Churlandt und Semgalln in Liefflandt ist gehalten worden, nebenst dem Leben und seligen Sterben weylands des letzten Herrn Meister und ersten Herzogen zu Churland. Rostock 1589. Fol.

¹²⁵⁾ Chytraei oratio p. 325.

tenten von der herzoglichen Kammer eingezogen werden sollten.

Nach dem Tode des Königs Siegmund August befürchtete Gotthard nicht mit Unrecht, daß der Zar die Schwäche des verwaiseten polnischen Reichs zu einem Ueberfalle Kurlands benutzen werde. Deshalb verordnete er auf dem Mies-tauer Landtage vom 30. April 1575, daß der Adel, in Gemäßheit der auf dem Landtage von 1567 zugesicherten Waffenbereitschaft innerhalb der Landesgrenzen, gleich jedem bürgerlichen Gutsbesitzer verpflichtet sein solle, von je 10 besetzten Haken oder von einem Hofe mit Haus und Acker ein und von je 14 Haken zwei gerüstete Pferde bereit zu halten, um den Moskowiter, den Erbfeind des christlichen Namens, zu verhindern, sein tyrannisches Joch unversehens über Kurland zu werfen. Nichts desto weniger gerieth der Herzog in den Verdacht eines heimlichen Einverständnisses mit dem Zar, zu dessen Begründung dem Könige von Polen später besiegelte Briefe des Herzogs und einzelner seiner Rittersleute vorgezeigt wurden. Gotthard erklärte diese Beweise für falsch und wies nach, daß sie von den Partheigängern Taube und Kruse untergeschoben worden. Diese mußten nun den Betrug zwar einräumen, als sie der Herzog 1579 deshalb beim Könige verklagte; aber sie wußten doch denselben glauben zu machen, daß sie bei dem Nachstechen der Siegel nur die Absicht gehabt hätten, den Zar, zur Schonung des Landes einzuschläfern, und so wurden sie gar noch mit einträglichen Gütern im Dorpatschen Kreise belehnt, die sie bis an ihren Tod behielten¹²⁶⁾. In demselben Jahre erfolgte dann endlich im Lager an der Dziśna die förmliche Belehnung für den Herzog, deren Umfang bereits oben (S 29) angegeben worden. Einer der wichtigsten Gegenstände und der dem Herzoge besonders am Herzen lag, war in dem

¹²⁶⁾ Gadebusch S. 275.

Lehnbriefe zwar nicht berührt, nämlich daß in Kurland nur die protestantische Religion nach der Augsburger Confession solle gelehrt werden dürfen. Allein der König, der mit Bezug auf die Religionsverhältnisse in Polen seine Gründe hatte, jenen Punkt in der Belehnung zu übergehen, stellte dem Herzoge darüber eine besondere urkundliche Versicherung aus¹²⁷⁾, gleichwie er ihm auch noch eine dritte über die Vermehrung des Herzoglichen Wappens gab¹²⁸⁾. Nach seiner Heimkehr legte der Herzog auf dem Schlosse zu Doblin die an der Dzisna gepflogenen Verhandlungen der kurländischen Ritterschaft vor und nachdem diese ihre Zustimmung ertheilt hatte, gab er den Ständen am 7. October die schriftliche Versicherung, daß künftig der Kopfdienst nicht mehr nach der Häuser- und Hafenzahl, sondern nach einer persönlichen Taxe, die nach dem zeitlichen Gutsbesitze eines jeden anzulegen, geleistet werden solle, und verpflichtete sich, daß er zu den 300 gerüsteten Pferden, die dem Könige zu dem polnisch-russischen Kriege bewilligt waren, 100 Mann stellen wolle, wenn dagegen die Ritterschaft die Grenzbewachung übernehme. Endlich hielt er in diesem Jahre noch eine Zusammenkunft mit dem Herzog Magnus zu Mietau, wo in Gemäßheit früherer Verabredungen (S. Note 99) der Herzog die noch in schwedischen Händen befindlichen Schlösser Sonnenburg, Leal und Habsal gegen das Stift Kurland abtrat. Magnus

¹²⁷⁾ Dieselbe hat sich zwar später im Reichsarchive nicht gefunden; sie ist aber aus Hennings Bericht allgemein bekannt geworden.

¹²⁸⁾ Gadebusch S. 216 fg. Das Wappen war: ein vierfeldiger Schild, 1 u. 4 ein rother Löwe in silbernem Felde wegen Kurland 2 u. 3 ein gekrönter halber Hirsch in blauem Felde wegen Semgallen. Sodann ein aufgelegter Mittelschild, rechts mit dem Ketteler'schen Kesselhaken, links mit den verschlungenen Buchstaben SA zum Andenken an Siegmund August und dazu die Bathorischen drei Wolfszähne zum Andenken an König Steffan. Henning Bl. 69 v.

erklärte zugleich den ältesten Sohn Gotthards, den jungen Herzog Friedrich, zu seinem Nachfolger und ließ die Ritterschaft zu Selbin eidlich angeloben, daß sie nach seinem Tode bei demselben als seinem erwählten Sohne und bei Kurland bleiben wolle¹²⁹⁾. Er hoffte dadurch im Besitze des Stifts zu bleiben, so lange er lebte und zugleich auch die ihm dafür abgetretenen Schlösser zu erhalten, während Gotthard sich das Stift aneignen zu können dachte, wenn auch die Schlösser schwedisch blieben. Sie betrogen sich aber beide. Nur das Stift hatte den Vortheil, daß der polnische Statthalter Chotkiewicz, der es sonst, weil Magnus noch für einen Russenfreund galt, im Kriege feindlich behandelt haben würde, auf Verwendung des Herzogs Gotthard, von solchen Maßregeln abstand¹³⁰⁾.

Chodkiewicz legte noch im Jahre 1579 sein Amt als Statthalter (S. 46) nieder, welches der König nun dem litthauischen Großfeldherrn Nicolaus Radzivil, also wiederum weder einem Deutschen noch einem Protestanten übertrug. Die Stadt Riga, welche, wie früher (S. 46) bemerkt, seit 1571 ihrer Verbindung mit dem deutschen Reiche entsagt und seitdem unter Vermittelung des Herzogs Gotthard über ihre Huldigung mit dem Könige von Polen unterhandelt hatte, entschloß sich endlich am Ende des Jahrs 1580 dazu, nachdem ihr der König das daselbst befindliche Ordenschloß mit allen Ordensgütern überlassen hatte. Durch diesen unerwarteten Ausgang der langwierigen Verhandlungen fand sich der Herzog in seinen Rechten sehr verletzt, weil er die abgetretenen Ordensgüter für sich in Anspruch nahm. Er legte deshalb sofort bei den Uebergabe-Commissarien, und als diese keine Rücksicht darauf nehmen wollten, bei dem Könige selbst Verwahrung dagegen ein, der ihm dann auch am 31. Mai

¹²⁹⁾ Nettelblatt anecdota Curlandie p. 70 u. 146.

¹³⁰⁾ Gebhardi S. 25.

1581 von Wilsda aus antwortete, daß die Sache nach beendigtem Feldzuge untersucht werden solle¹³¹⁾.

Nachdem dann endlich der Zapolskysche Friede vom 15. Januar 1582 abgeschlossen war, rechnete der Herzog mit Sicherheit darauf, daß nicht nur diese Angelegenheit, sondern auch die Einverleibung des Stifts Kurland mit dem Herzogthume und endlich die Regulirung der kirchlichen Verhältnisse zu seiner Zufriedenheit würde geordnet werden. Leider wurde er in allen diesen Erwartungen getäuscht. König Steffan kam zwar bald nach abgeschlossenem Frieden selbst nach Riga (12. März) und Herzog Gotthard erschien hier ebenfalls, um so wohl seine Ansprüche auf die dortigen ehemaligen Ordensgüter zu vertreten, als auch gegen das der Stadt, zu seinem Nachtheil, bewilligte Stapelrecht auf der Bulder-Na zu protestiren. Dieselbe war jedoch in keinem Punkte zum Nachgeben zu bewegen, obgleich der neuer-nannte Administrator von Livland, Georg Radzivil Bischof von Wilsda, und der König selbst dringend zu gütlicher Einigung riethen. Der letzte mußte am Ende die Sache an den nächsten Reichstag zur rechtlichen Entscheidung verweisen¹³²⁾. In noch weniger befriedigender Art gieng es mit den kirchlichen Angelegenheiten. König Steffan, obgleich selbst erst seit seiner Krönung zur katholischen Kirche übergetreten, war seitdem doch ein so eifriger Verfechter ihrer Interessen, daß er seine ehemaligen Glaubensgenossen auf alle Weise zu bewegen suchte, seinem Beispiele zu folgen und diejenigen, die es ablehnten, seine Ungunst in sehr empfindlicher Weise fühlen ließ. Das Erbieten des Zars, die gefangenen Livländer zurückgeben zu wollen, lehnte er auf den Rath des römischen Legaten Antonio Possivini ab, weil sie protestantisch waren, dagegen ließ er katholische Landleute, Handwerker und Ge-

¹³¹⁾ Gadebusch S. 231.

¹³²⁾ Dasselbst S. 236.

werbtreibende unter sehr vortheilhaften Bedingungen nach Livland einladen; dem Adel versagte er die Bestätigung seiner Vorrechte, und denjenigen, die um dem Besitz ihrer Güter gekommen waren, ließ er auf keine Weise Beistand, wieder zu denselben zu gelangen. Durch solches Vorgehen setzte er sich überall in schneidenden Gegensatz mit dem Herzoge Gott- hard, der als abgefallener Katholik umgekehrt ein eben so eifriger Protestant geworden war. Die herzogliche Existenz seines Hauses war eben so durch den neuen Glauben im lutherischen Livlande bedingt, als die des Königs durch den alten im katholischen Polen. Mit Hülfe seines neuen Statthalters Bischofs Georg Radzivil drängte Steffan nicht nur der Stadt Riga eine Kirche und ein Kloster für die Katholiken ab, sondern eröffnete auch schon im März dem Herzoge daß er die protestantische Kirche in Livland, seiner Zusage gemäß, zwar schützen wolle, wenn sie sich vor Irrlehren hüte, daß er aber zugleich beabsichtige, im oberdüna'schen Herzogthume ein katholisches Bisthum mit einzelnen Pfarreien zu errichten, und daß er über den Ort wo es am zweckmäßigsten einzurichten, die Vorschläge des Herzogs erwarten wolle ¹³³). Diesen befremdete das unerwartete Ansinnen aufs äußerste. Er berichtete dagegen, die Errichtung des Bisthums sei in dem Lande, wo seit 60 Jahren kein Einwohner mehr in der katholischen Religion erzogen worden, wo man vielmehr alles gewagt und größtentheils auch verloren habe, um nur bei der lutherischen Confession bleiben zu können, nicht nur ganz überflüssig und unzumuthig, sondern nach der Subjection-Acte auch ungerecht. Dieser Bericht wurde jedoch sehr übel aufgenommen, weshalb der Herzog, zur Stärkung der Seinigen, ein nachdrückliches Schreiben an seinen lieben Rath Henning erließ, worin er diesen auf die Mängel aufmerksam machte, welche abgestellt werden mußten,

¹³³) Henning Bericht S. 41.

um dem Könige jeden scheinbaren Grund für die beabsichtigte Maafregel zu entziehen. Die auf dem Landtage von 1572 durchgesetzte Maafregel, daß die Güter derjenigen, welche in Entrichtung ihrer Beiträge für die Unterhaltung der Kirchendiener säumig sein würden, zum Vortheil der letzten von der herzoglichen Kammer eingezogen werden sollten, hatte mehrere Prediger üppig gemacht, so daß von Zeit zu Zeit eingeschritten werden mußte. In dem Schreiben an Henning beklagt daher Gotthard, daß den Predigern zu viel Willen gelassen werde, daß sie sich deshalb nicht einmal ordentlich kleideten, daß viele ohne Noth, bloß aus Leichtfertigkeit, ihre Köpfe schören, sich in weltliche Händel mischten, Advocatur und andere unziemliche Geschäfte trieben, sich mit Handel und Gewerbe befaßten, jagten, schössen, Krugwirthschaften hielten und in allerlei weltlichen Gesellschaften, sogar beim Tanze, die ersten und die letzten wären; ja es könne schier keine Gesellschaft gehalten werden, der Pastor müsse zur Belustigung der Gäste dabei sein, wenn er auch darüber zum Spottvogel der übrigen Gäste würde. Der Herzog klagt ferner, daß er deshalb oft von Papisten, Jesuiten und Calvinisten angezapft und verläumdert werde, und daß eben darum dieser Unfug ganz unumgänglich abgestellt werden müsse. Da es nun nicht gewiß, ob die Schuld davon bloß auf die Leichtfertigkeit der Prediger oder auf die sträfliche Nachsicht der Bisitatoren falle, so werde Henning beauftragt, dieserhalb einen ernstlichen und scharfen Kirchenbesuch durch ganz Kurland vorzunehmen¹³⁴⁾.

Dieses Ausschreiben des Herzogs hatte, wie leicht begreiflich, keinen Einfluß auf die einmal gefaßte Entschließung des Königs. Nach genommener Rücksprache mit den Landständen und den Räten des Herzogs, bestimmte er Wenden zum Siege des neuen Bisthums, dem er die drei Schlösser

¹³⁴⁾ Henning a. D. S. 47.

zu Parnau, Dorpat und Bessin nebst vier Aemtern beilegte, und ließ am 3. Dez. 1582 zu Warschau einen förmlichen Stiftungsbrief darüber ausfertigen, worin es heißt, daß es zur Wiederbekehrung des ganz vom katholischen Glauben abgefallenen Landes und zugleich auch für Esthland, wenn dieses wieder an Polen komme, bestimmt sei, und daß überhaupt für ganz Livland nur dieses eine Bisthum bestimmt sei, um durch die Streitsucht mehrerer Bisthümer die katholische Religion nicht abermals im Lande zu gefährden. Der Bischof wurde zugleich zum polnischen Reichsstande erklärt¹³⁵⁾. Durch die Stiftung dieses neuen Bisthums wurden alle Pläne Gotthards sowohl für die Kirchenfreiheit seines Herzogthums, als für die Vereinigung des Stifts Kurland mit demselben erschüttert. Der für das Bisthum ernannte Bischof Demetrius Solikowski war nicht nur ein gründlich gelehrter Theologe, sondern auch ein schlauer Staatsmann. Er legte in jeder königl. Stadt eine Schule und ein geistliches Gericht an und machte durch seine einnehmende Persönlichkeit nicht nur manche Proselyten unter den Vornehmeren, sondern dadurch noch weit mehr unter dem ungebildeten Volke, daß er die von ihm bestochenen lettischen Dolmetscher vermochte, den Bauern wider ihr und ihrer lutherischen deutschen Prediger Wissen katholische Lehren statt der protestantischen in der Gemeinde beizubringen¹³⁶⁾. Der König hatte zwar in dem, am nächsten Tage nach dem Stiftungsfeste ausgefertigten, Gnadenbriefe die Ausübung der lutherischen Religion verstattet, aber zugleich das ganze Land nach polnischer Weise in drei Wojwodschaften und diese in Starosteien eingetheilt, deren Vorsteher das Herzogthum in seinem Sinne regierten; und es war in der That nur Illusion, wenn er verordnete, der

¹³⁵⁾ Dogiel cod. diplom. Polon. V. 317.

¹³⁶⁾ Solikovsky commentarius rerum Polonicar. 1647, p. 114.
Gadebusch II. 1. S. 265.

Herzog von Kurland solle mit seinen Lehnsleuten zu den Landtagen, auf denen das gemeine Wohl von ganz Livland zu berathen, mit verschrieben werden; denn die Lehnsleute wurden zugleich dem neuen errichteten höchsten Landgerichte für ganz Livland untergeordnet, welches unter dem Vorſiße des Statthalters (des Biſchofs) von den Präſidenten und Starosten und 5 Abgeordneten der Städte gehalten werden ſollte. Der Biſchof, Cardinal Radzivil, kümmerte ſich daher auch wenig um die in dem Gnadenbriefe bewilligte freie Uebung des evangeliſchen Gottesdienſtes nach augsburgiſchem Bekenntniſſe, gleichwie auch der König die von ſeinen früheren Statthaltern Chodkiewicz und Radzivil und den letzten Herrmeiſtern gegebenen Privilegien nicht weiter anerkennen wollte. Dieſes Vorgehen machte den Adel des Stifts Kurland ſo beſorgt um ſeine Rechte, daß er dieſe, für den Fall des Ablebens ſeines Biſchofs Magnus, ſicher zu ſtellen ſuchte. Die Vorſitzenden deſſelben legten in die Hände der biſchöflichen Abgeordneten einen neuen Eid auf die Verſicherung ab, daß ſie nach Magnus Tode bei dem kurländiſchen Herzog Gotthard bleiben wollten¹³⁷⁾; und da bald darauf erſter ſchwer erkrankte, ſchickten ſie, aus Beſorgniß bei Gotthard nicht hinreichenden Schutz gegen den König von Polen finden zu können, Abgeordnete an Magnus Bruder, den König Friedrich II. von Dänemark, mit der Erklärung, ihr Stift unter ſeinen Schutz ſtellen zu wollen. Friedrich nahm dieſes Erbieten an, gab den Geſandten grobes Geſchütz nebst Munition mit und verſprach ihnen bewaffneten Beiſtand. Ehe ſie aber noch wieder in Kurland anlangten, war Biſchof Magnus am 18. März 1583 zu Pilten geſtorben und dadurch die Herrſchaft ſowohl über ſein Biſthum in Kurland als über die Inſel Deſel und die Schlöſſer Karkus, Helmet, Ermeſ und Ruſen in Livland erledigt. Der Cardinal-Statthalter, ſobald er den anfangs

¹³⁷⁾ Nettelblatt anecdota Curlandiae p. 125.

geheim gehaltenen Tod des Bischofs erfuhr, nahm die Schlösser für den König von Polen in Besitz und verlangte für denselben auch von den Stiftsunterthanen die Huldigung. Die Ritterschaft verweigerte diese zwar, weil sie solche bereits dem Könige von Dänemark geleistet habe, aber der Kardinal bestritt die Gültigkeit der letzten, mit Bezug auf die früher gegen die Könige Siegmund August und Steffan von Polen, so wie gegen den Herzog von Kurland eingegangenen Verpflichtungen und ließ einige Fahnen geworbener Soldaten unter dem Obersten Dvorski nach Wilten rücken, der jedoch nach einigen errungenen Vortheilen am 24. Mai in einem Treffen bei Ambotten blieb. Er forderte nun im Namen des Königs Steffan vom Herzoge Gotthard Hülfe zur Eroberung des Stifts, welche dieser in seinem eigenen und im protestantischen Interesse der Stiftsunterthanen ohne ausdrückliche Weisung des Königs ablehnte. Nur den Hafen von Windau wolle er durch 200 Reiter verwahren lassen, aber die Stiftslichen nur dann feindselig behandeln, wenn sie ihn selbst angriffen. Bei dieser Erklärung blieb er auch, als der Kardinal andere Mannschaften unter dem Hauptmann von Marienburg, Stanislaw Penkoslawsky, zur Durchsetzung seiner Pläne ins Land schickte, denen Gotthard die verlangte Verpflegung abschlug. Die Eigenmacht, welche dieselben hierauf gegen einzelne herzogliche Unterthanen übten, bewirkte nur, daß sich der kurländische und stiftische Adel am 26. Juni bei Wilten zu gemeinschaftlicher Vertheidigung einigten.

Die dadurch entstandenen inneren kriegerischen Verwicklungen lagen nicht in der Absicht des Königs Steffan, der vielmehr auf die von den Ständen an ihn gebrachten Beschwerden über den unnöthiger Weise angefangenen Krieg, dessen Aufhebung befohl. Herzog Gotthard, der sich vom Kardinal hatte überreden lassen, 2000 Thlr. zu den Kriegskosten herzugeben, zwang nun denselben die angefangene Belagerung von Wilten am 29. Juli wieder aufzuheben. Indeß

war damit der Krieg selbst noch nicht zu Ende gebracht. Der König von Dänemark betheiligte sich nun thätlicher daran, als es bisher geschehen war, und verlangte das Stift Kurland für sich, wogegen es der König von Polen als erblicher Nachfolger des Herzogs und Bischofs Magnus in Anspruch nahm. Die Dänischen Ansprüche fußten nicht nur auf der letzten Huldigung, sondern auf viel älteren Ansprüchen aus der früheren Zeit Livlands, unter denen namentlich auch eine Forderung von 20,000 Thlr. figurirte, die König Christian III. dem Orden zum Kriege gegen die Russen geliehen habe. Herzog Gotthard wies dagegen brieflich nach, daß Magnus diese Forderung einer seiner Töchter geschenkt habe, und König Steffan erwies eben so bündig, daß ihn die Ansprüche beider nichts angiengen, daß vielmehr die Stiftslande als unzweifelhafter Bestandtheil von Altlivland ihm allein gehörten.

Aus diesen Verwickelungen entspann sich eine unabsehbare Reihe unbeholfener diplomatischer Verhandlungen, aus denen nur soviel klar zu ersehen, daß es dem Könige von Dänemark hauptsächlich um Geld, dem Könige von Polen um das Land zu thun war. Dies veranlaßte den Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg, der für den blödsinnigen Herzog Albrecht Friedrich das Herzogthum Preußen administrirte, seine Vermittelung anzubieten, in Folge deren am Ende des Jahrs 1584 ein Vertrag zu Stande kam, wonach die Erbschaft des Bischofs und Herzogs Magnus so zwischen Dänemark und Polen getheilt wurde, daß ersteres die Insel Desel und 30,000 Thlr. erhielt, dagegen aber das Stift Kurland mit allen Besitzungen in Livland unter dem Vorbehalte an Polen abtrat, daß die Rechte des Landes und der Stände, wenn dasselbe auch an Kurland gelangen möchte, unverletzt erhalten bleiben, namentlich den Untertanen die katholische Religion nicht aufgedrungen werden sollte. Nachdem dieser Vertrag die beiderseitige Ratification erhalten hatte, wurde das Stift dem klugen Vermittler Markgraf

Georg Friedrich, der die Abfindung der 30,000 Thlr. herzoglich, 7. Juni 1585 als Pfandschaft eingeräumt¹³⁸⁾.

Ein solches Ende des so lange gesungenen Liedes hatte sich Herzog Gotthard nicht gedacht. Er protestirte aufs feierlichste gegen die Verpfändung, deren Unbilligkeit er in einer weitläufigen Urkunde gründlich auseinandersetzte. König Steffan nahm dieselbe sehr bereitwillig an und befahl durch eine Verfügung vom 15. Dez. 1585, sie in der litthauischen Kanzlei aufzubewahren¹³⁹⁾. Zu einiger Zerstreuung des in allen Erwartungen getäuschten Herzogs befahl er im Herbst desselben Jahrs, daß die so oft beantragte Grenzregulirung zwischen Kurland und Litthauen vorgenommen würde, die dann aber wieder in so einseitigem Interesse für Polen stattfand, daß sie dem Unwillen des Herzogs gegen die polnischen Magnaten nur neue Nahrung geben mußte¹⁴⁰⁾. Wie wohlbegründet dieser Unwille war, ist leicht zu ermessen, wenn man die Opfer betrachtet, die es sich Gotthard fortwährend hatte kosten lassen, sich den Wünschen und Ansichten des Königs gefügig zu bezeigen und ihn dadurch bei gutem Willen zu erhalten. Dazu gehörte aus der letzten Zeit noch, daß er durch seine Vermittelung einen bedenklichen Aufruhr in Riga stillte, der dort nach Aufnahme der Jesuiten, durch die Einführung des Gregorianischen Kalenders, 1584 entstanden war, und daß er sich sogar im Herbst 1585 mit schwerem Herzen dazu verstanden hatte, seine älteste 14 jährige Tochter Anna dem litthauischen Großmarschall Johann Albrecht Fürsten von Radzivil, Bruder des eifrig katholischen Kardinals Radzivil, der diese Angelegenheit eifrig betrieb, zu verloben. Welche Ueberwindung namentlich dieser letzte Entschluß den Herzog

¹³⁸⁾ Dogiel cod. diplom. Polon. V. 324. Nettelbladt anecdota p. 152.

¹³⁹⁾ Dogiel V. 326.

¹⁴⁰⁾ Das Nähere darüber bei Henning Bl. 77. Dogiel V. 327.

kostete, geht daraus hervor, daß er noch am Tage vor der Vermählung durch seinen Hofprediger in öffentlicher Predigt betheuren ließ, daß die Ehe nichts zur Entfernung seines Hauses von der protestantischen Kirche beitragen sollte, und daß er gleich nach der am 2. Jan. 1586 zu Mitau durch einen katholischen Priester statt gefundenen Einsegnung den anwesenden Zuschauern selbst betheuerte, daß dies nicht als ein Abfall vom evangelischen Glauben zu betrachten, daß er und seine Kinder vielmehr beständig bei demselben verbleiben würden ¹⁴¹⁾.

Es war dieses gewissermaßen der letzte Act in dem öffentlichen Leben Gotthards, weil er den Haupthelden, die bei dem tragischen Untergange des deutschen Ordens in Livland eine Rolle gespielt hatten und vor ihm ins Grab gestiegen waren, rasch dahin folgte. Nachdem Siegmund August 1572 den Anfang gemacht, war diesem am 19. März 1585 Jwan Wassiljewitsch der Schreckliche zu Moskau und am $\frac{2}{12}$ Dezember 1586 König Steffan zu Grodno gefolgt. Während der Wahlumtriebe in Polen, zu Gunsten des Prinzen Siegmund Wasa von Schweden, eines Schwestersohnes von Siegmund August, lag Gotthard an Krankheit darnieder, so daß er an desfallsigen Reichstags-handlungen nicht Theil nehmen konnte. Nach langwierigen Leiden starb er am $\frac{17}{27}$ Mai 1587, Abends zwischen 8 und 9 Uhr, im 70. Lebensjahre. Sein treuer und lieber Rath Henning drückte ihm die Augen zu ¹⁴²⁾. Am $\frac{2}{12}$ Juli wurde er in der von ihm gebaueten neuen Schlosskirche zu Mitau begraben. Während der Krankheit, woran er lange darniederlag, suchte er die Angelegenheiten seines Hauses, so weit es noch nicht geschehen war, vollständig zu ordnen; wobei ihm der verständige Beistand seiner Gemahlin Anna von großen Nutzen war. Wie sie ihm

¹⁴¹⁾ Gadebusch S. 382. Gebhardi S. 31.

¹⁴²⁾ Henning Bl. 78 v. Gadebusch II. 2. S. 10.

in den fast nie ruhenden Stürmen seines bewegten Lebens immer eine treue liebevolle Gehülfin gewesen und namentlich, wenn er durch Verkennung seiner besten Absichten, durch Täuschung in seinen billigsten Erwartungen, zu heftigem Zorne gereizt wurde, ihn durch freundliches Zureden immer wieder zu beruhigen und die vielen trüben Augenblicke seines öffentlichen Lebens, durch das häusliche Glück das sie ihm schaffte, zu erheitern wußte, so war sie es auch, die ihn mit Zuversicht in die trübe Zukunft blicken hieß. Sie veranlaßte ihn noch in den letzten Tagen seiner Krankheit zur Ausarbeitung einer väterlichen Anleitung für den ältesten Prinzen Friedrich zur Führung der künftigen Regierung. Als ein besonderer Zug zu ihrer Charakteristik sowohl, als der damaligen Stupidität des lettischen Volks, mag hier noch angeführt werden, daß sie ihren Gemahl bewogen hatte zu verordnen, die Bauern sollten nicht mehr, wie bis dahin üblich, mit Peitschenhieben gezüchtigt, sondern durch Gefängniß- oder Geldstrafen zu ihrer Schuldigkeit angehalten werden; daß aber die Bauern gegen diese Humanität reclamirten, weil sie bei ihren alten Rechten und Privilegien bleiben wollten, ohne welche der bäuerliche Haushalt nicht in Ordnung bleiben könne¹⁴³⁾.

Herzog Gotthard selbst war übrigens nicht nur ein tapferer Rittersmann und einsichtvoller Feldherr, durch welche Eigenschaften er sich seinen Ordensbrüdern schon in so frühem Lebensalter zum Führer und alleinigen Retter ihres gefährdeten Ritterstaats empfahl, sondern zugleich auch ein kluger Diplomat, als welcher er aus dem allgemeinen Schiffbruche einen nicht unbedeutenden Staat für sein von ihm begründetes herzogliches Haus zu retten wußte. Was er als Regent für die äußere Erhaltung seines Herzogthums

¹⁴³⁾ Godelmann de magis, veneficis et lamiis rite cognoscendis et puniendis. Francof. 1591. II. p. 26.

sowohl, als für die Ordnung und großentheils neue Begründung aller inneren, namentlich der kirchlichen Verhältnisse desselben gethan, haben wir gesehen. Nehmen wir dazu in Betracht, daß es ihm eigentlich an wissenschaftlicher Vorbildung ganz fehlte und daß er daher sein landesherrliches Regiment überall mit autodidactischer Selbstständigkeit zu führen versuchen mußte, so verdient die Art, wie er dieses that, gewiß alle Anerkennung. Diese fand er dann auch schon bei seinen Zeitgenossen und insbesondere bei seinen Unterthanen, die ihn herzlich liebten, weil er nicht nur selbst ein ganz unsträfliches Privatleben führte, sondern auch als Regent eifrig dafür besorgt war, daß dieses von anderen und insbesondere von seinen Räten und sonstigen Beamten, wozu er nur Männer von strenger Rechtlichkeit wählte, geschah. Ueberall war er besorgt, daß nicht nur dem Staate, sondern auch allen einzelnen Unterthanen Recht widerfahre, wie er denn selbst mit ihnen nicht wie ein Herr mit seinen Dienern, vielmehr wie ein Freund und Vater umgieng.

Eben so rein und glücklich war sein Familienleben. Von sieben Kindern überlebten ihn zwei Töchter und zwei Söhne. Die älteste Tochter war, wie schon berichtet, dem Fürsten Radzivil vermählt, die jüngere Elisabeth wurde später 1594 die Gemahlin des Fürsten Adam Wenzeslaw von Teschen. Alle Kinder hatten eine sorgfältige Erziehung erhalten. Der älteste, beim Tode des Vaters sechszehnjährige Sohn Friedrich, hielt bei der Einweihung der im Jahre 1582 vollendeten Schloßkirche zu Miteau, also schon mit 12 Jahren, eine lateinische Rede¹⁴⁴⁾. Seiner Neigung zu gelehrten Studien wurde aber aus Grundsatz kein Vorschub geleistet. Der Vater hatte in seinem Testamente ihm und dem jüngeren 13 jährigen Sohne Wilhelm die Regierung zu getrennten Antheilen übertragen, weshalb auch beiden Prinzen von der Landschaft

¹⁴⁴⁾ Sie ist abgedruckt in Hennings Bericht S. 47—57.

gebuldigt wurde. Das Herzogthum selbst blieb jedoch ungetheilt ¹⁴⁵⁾. Herzog Wilhelm vererbte es 1640 auf seinen Sohn Jacob, dieser 1682 auf seinen Sohn Friedrich Casimir und letzter 1698 auf den Ururenkel Gotthards: Friedrich Wilhelm, der am 21. Jan. 1711 als letzter Herzog von Kurland des Kettelerschen Stammes, in einem Alter von 19 Jahren mit reichen Hoffnungen ins Grab sank, weil er seit 13. November 1710 zu Petersburg mit Anna Iwanowna, Tochter des Zars Iwan Alexiewicz vermählt war, die 1730 als Kaiserin Anna den russischen Thron bestieg.

¹⁴⁵⁾ Gadebusch II. 2. S. 14.